Nr. 26. Donnerstag, 1. Februar. 1900

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.
Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XIX. Jahrgang.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 30. Januar.

Das Abgeordnetenhaus beendete heute die Berathung des Etats der Landwirthschafts-Verwaltung. In der Debatte vertrat Abg. Ernst (freis. Ver.) die Ansicht, daß für die **ländlichen Fortbildungsschulen** noch mehr geschehen könne. Dem Mangel an Lehrkräften sei dadurch abzuhelfen, daß mehr Volksschullehrer für diesen Zweck herangezogen würden.

Morgen findet die Berathung des Etats der Forst- und Gestütsverwaltung statt.

Berlin, 31. Januar. Bei der heutigen Berathung des **Forstetats** im Abgeordnetenhause kam der conservative Antrag zur Verhandlung, worin die Regierung ersucht wird, in Zukunft in den Etat ausreichende Beiträge zur **Förderung der bäuerlichen Forstwirthschaft** einzustellen und diese Beiträge den Landwirthschaftskammern zu überweisen.

Der Minister **v. Hammerstein** erklärte die Bereitwilligkeit der Regierung, diesem Antrage zu entsprechen, wofern Garantie gegeben werde für eine zweckmäßige Verwendung der Beiträge. Es besteht die Gefahr, daß großkapitalistische Unternehmer den Grundbesitz ankaufen, zu politischen Zwecken zerkleinern und alsdann die Forsten ausschlachten. Die Regierung erwäge, wie dagegen gesetzlich einzuschreiten sei. Wenn der Staat die Mittel hergiebt, so müsse er auch die Sicherheit eines ständigen, rationellen Betriebes haben. Es handelt sich um ein eminent vaterländisches Interesse, deshalb sei auch der Einwand unzuläsig, daß man hier in das Privatrecht eingreife. (Kräftiger Beifall rechts.)

Reichstag.

Berlin 30. Januar.

Bei der heutigen Fortsetzung der Berathung des **Postetats** wurde das Regiment des Staatssecretärs v. Podbielski der üblichen Kritik unterworfen, doch herrschte zweifellos eine mildere Tonart als in früheren Jahren, und das Beschwerdebouquet war, wie Abg. Oertel-Sachsen (cons.) sich ausdrückte, schmächtiger ausgefallen. Sehr angefochten wurde von den Abgg. Singer (Soc.), Müller-Sagan (freis. Volksp.) und Werner (Antis.) das gewaltsame Vorgehen („Erdrosselung") gegen den **Postunterbeamtenverband**, worin sie eine Verletzung des Coalitionsrechts erblickten. Staatssecretär v. Podbielski berief sich auf das Interesse der Dienstzucht und erklärte, er dulde innerhalb der Beamtenschaft keine socialdemokratischen Anschauungen. Ferner wurde der **Flottenagitationserlaß** des Oberpostdirectors Großkopf in Königsberg auf das schärfste getadelt. Staatssecretär v. Podbielski erklärte, er sei, sobald er davon Kenntniß erhalten habe, eingeschritten, weil die Sache nicht in Ordnung war. Dagegen verhielt er sich ablehnend gegenüber der Klage, daß der Landrath Graf Klinckowström Blätter mit Flottenartikeln als portofreie Dienstsache verschicke, was einen Mißbrauch des Aversums der Portofreiheit zu Gunsten einer politischen Richtung bedeute. Wenn Staatssecretär v. Podbielski mittheilte, daß er sich bei der Entscheidung des Regierungspräsidenten, der die Sache für erlaubt gehalten, beruhigt habe, so konnte das nicht überzeugend wirken. Morgen wird die Berathung des Postetats fortgesetzt.

In der Budgetcommission des Reichstags wurde die **Affaire des Prinzen Prosper Arenberg** erörtert. Abg. Müller-Fulda (Centr.) erwartete die strengste Bestrafung des Schuldigen. Der Referent Prinz Arenberg erklärte:

„Ich darf wohl annehmen, daß diejenigen Collegen, mit denen ich seit einer Reihe von Jahren in der Budgetcommission zusammen zu arbeiten die Ehre habe, meine Auffassung in Bezug auf alle Arten von Colonialexcessen kennen. Ich habe in der gesammten Colonialpolitik die culturellen und ethischen Momente stets allen anderen vorangestellt und gerade deswegen alle Ausschreitungen verabscheut und wo die Gelegenheit und Nothwendigkeit vorhanden waren, sie aufs schärfste getadelt. Für meine Beurtheilung solcher Dinge macht es selbstverständlich nicht den allermindesten Unterschied, ob sie von mir fern stehenden oder mir verwandten Persönlichkeiten ausgeführt sind."

Abg. Bebel (Soc.) kündigte an, daß er die **Affaire im Plenum zur Sprache bringen** werde. — Colonialdirector v. Buchka sprach sein lebhaftes Bedauern über die Excesse aus. Seine Verwaltung thue alles Mögliche, um die Wiederholung der Ausschreitungen zu vermeiden. Im Falle Arenberg habe das Kriegsgericht gesprochen. Der Spruch unterliege noch der allerhöchsten Bestätigung.

Die „Freis. Zeitung" schreibt: Die Fractionen der freisinnigen Volkspartei und der deutschen Volkspartei beriethen heute Abend über das **neue Flottengesetz**. Die Berathung hat die volle Einstimmigkeit der Fractionen in Bezug auf ihre Stellung zur Vorlage ergeben.

Das englische Parlament

wurde gestern mit Verlesung der Thronrede eröffnet. Der Wortlaut derselben ist, soweit die **südafrikanische Frage** dabei in Betracht kommt, folgender:

„Der Friede, der jüngst in Südafrika gebrochen worden ist zu der Zeit, wo ich das letzte Mal zum Parlament gesprochen habe, leider nicht wiederhergestellt; davon abgesehen, sind aber die Beziehungen zu den anderen Staaten freundschaftliche. Zum Widerstand gegen die Invasion meiner südafrikanischen Colonien durch die Südafrikanische Republik und den Oranje-Freistaat hat mein Volk mit Hingebung und Begeisterung auf den Appell geantwortet, den ich an dasselbe gerichtet habe, und der Heldenmuth meiner Soldaten im Felde sowie der Matrosen und Marinetruppen, die zu gemeinsamer Thätigkeit mit den Landtruppen landeten, ist nicht zurückgeblieben hinter den edelsten Traditionen unserer militärischen Geschichte. Ich bin tief betrübt, daß so viele kostbare Menschenleben zum Opfer gefallen sind, aber ich habe mit Stolz und herzlichster Befriedigung, den patriotischen Eifer und die aus freier Entschließung kommende Loyalität gesehen, mit der meine Unterthanen in allen Theilen meines Reiches hervortraten, um Theil zu nehmen an der gemeinsamen Vertheidigung der Reichsinteressen. Ich habe das Vertrauen, daß mein Blick sich nicht vergebens auf sie richten wird, wenn ich sie ermahne, auszuhalten in ihren Anstrengungen und dieselben zu erneuern, bis sie den Kampf um die Aufrechterhaltung des Reiches und um die Sicherung der Suprematie in Südafrika zu einem siegreichen Ende geführt haben."

Die Thronrede erwähnt dann den Abschluß des **Samoa-Vertrages** mit dem deutschen Kaiser und die Betheiligung der Vereinigten Staaten an diesem Vertrage. Sie kündigt hierauf die baldige Vorlegung des von den fünf **australischen** Colonien angenommenen Planes einer **Föderation** derselben an. Danach bespricht die Thronrede den Muth und die soldatischen Eigenschaften, den die an dem Kampfe in Südafrika betheiligten Truppen aus den Colonien an den Tag gelegt hätten. Sie gedenkt der zahlreichen, von den eingeborenen Fürsten Indiens eingegangenen Hilfsangebote, erwähnt ferner mit Bedauern die **Hungersnoth** und **Pest in Indien** und legt die zur Linderung der Leiden der Bevölkerung ergriffenen Maßnahmen dar. Alsdann kündigt die Thronrede eine beträchtliche **Vermehrung der Heeresausgaben** in Folge der militärischen Operationen in Südafrika an. Hierüber heißt es in der Rede: „Die Erfahrung eines großen Krieges muß den militärischen Behörden des Landes nothwendigerweise Lehren von der größten Bedeutung liefern. Ich bin überzeugt, daß das Parlament vor keiner Ausgabe zurückschrecken wird, die erforderlich ist, um unsere Vertheidigungsrüstungen auf gleiche Höhe mit den Verantwortlichkeiten zu bringen, die der Besitz eines so großen Reiches auferlegt. Zu einer Zeit, wo mehrere andere Nationen ihre Flottenrüstungen unter steigenden Anstrengungen und Opfern vervollkommnen, wird die Besorgtheit, mit der das Parlament für die Schlagfertigkeit der britischen Flotte und Küstenvertheidigungswerke Vorkehrung traf, sicherlich nicht ermatten. Nachdem die Thronrede noch bemerkt hat, daß die Zeit für innere Reformen, die große Ausgaben erheischen, nicht günstig sei und einige kleinere Vorlagen von nur lokaler Bedeutung aufgezählt hat, schließt sie mit den Worten:

„Ich empfehle Ihre Berathungen in dieser sorgenvollen Zeit dem Segen und der Lenkung des allmächtigen Gottes."

Beim Eintritt des Colonialministers **Chamberlain** herrschte im Saale völlige Stille. Der frühere liberale Kriegsminister Campbell-Bannermann wird von der Opposition und der Erste Lord des Schatzes **Balfour** von den regierungsfreundlichen Mitgliedern des Hauses mit Beifall empfangen.

Der Abgeordnete Pretyman brachte nun eine **Adresse** ein, in welcher allen denen, die durch den südafrikanischen Krieg leiden, die Sympathie des Hauses zum Ausdruck gebracht wird. Er führte aus:

Die Nation habe die größte Bewunderung für die tapferen Soldaten, aber sie bedaure tief, daß so viele von ihnen gefallen seien. Der Krieg habe eine große Zunahme des nationalen Geistes bewirkt, was jetzt in allen Theilen des britischen Reiches zum Ausdrucke gelange.

Der Krieg sei durch Racegegensätze hervorgerufen, welche durch nur oberflächliche und nicht thatsächliche Ursachen verschärft worden seien, weil, wenn irgend zwei Volksstämme sich gegenseitig achten müßten, dies der holländische und der englische Volksstamm sei. Wenn der Kampf vorüber und die unglücklichen Verhältnisse, welche ihn hervorgerufen hätten, behoben seien, dann hoffe er, Holländer und Engländer wieder Seite an Seite in Friede und Freundschaft leben zu sehen unter der Aegide der britischen Flagge. Er bedauere das Unglück, das die britischen Waffen betroffen habe, aber die Nation sei einmüthig entschlossen, das Unglück wieder gut zu machen. Die Ursachen des Mißlingens müßten genau untersucht werden. Er hoffe, mehr Geldmittel für die Kriegführung würden sofort und mit Vergnügen vom Hause bewilligt werden. (Ironischer Beifall der Radikalen.) England stehe seit den letzten Tagen des neunzehnten Jahrhunderts einer sehr schwierigen Lage gegenüber. Auf der einen Seite die Feinde Englands, welche begierig nach Zeichen von Schwäche, Schwanken und Uneinigkeit ausschauen, auf der anderen Seite das Reich in Waffen, welches vom Parlament erwartet, daß es den einmüthigen Entschluß ausdrücken wird, den Kampf zu einem befriedigenden Abschluß zu bringen. Wen von diesen werden die Mitglieder des Hauses befriedigen? (Beifall.)

Campbell Bannermann bemängelte die mangelnde Fürsorge für den Krieg, spricht sich für die Weiterführung des Krieges mit Kraft und unbeschränkten Mitteln aus und verurtheilte die Geschäftsführung der jetzigen Regierung. Der Krieg sei keineswegs unvermeidlich gewesen.

Balfour sagt: **Er lege Bannermanns Erklärungen dahin aus, daß Bannermann sowohl als Oppositioneller, wie später als etwaiger Cabinetschef den Krieg so lange aufrecht erhalten wolle, als eine feindliche Invasion zurückzuweisen ist** (Beifall), daß hingegen Bannermann nicht dazu mitwirken wolle, daß England fortschreite, sich völlige Suprematie über Sudafrika zu sichern. Die Opposition sei erst nach den Niederlagen gegen Chamberlains Diplomatie hervorgetreten. Die Regierung unterschätzte allerdings die Boerenstreitkräfte; die Schätzung war aber weit schwieriger als bei den europäischen Heeren. Wenn die Regierung nicht das Vertrauen des Hauses und des Landes besitze, so verpflichte sich Redner, jedes Cabinet zu unterstützen, das den Krieg zu dem vom Lande gewünschten Ende führe. Die Regierung beschönige nichts und trage die Verantwortung, so lange sie das Vertrauen des Hauses besitze. Die Regierung rathe niemals den Frieden an, so lange ein solcher nicht directe Früchte trage. Das Land verlange die **Wahrung der militärischen Ehre** und die Ausrottung der in Südafrika vorhandenen Giftwurzeln. Der Liberale Fitzmaurice begründete sodann den schon gemeldeten Tadelsantrag gegen das Cabinet. Er betonte, Chamberlain habe den Krieg vermeiden können. Man ließ dem Kriegsministerium nicht die Mittel und die Zeit, sich für die Folgen der Chamberlain'schen Diplomatie zu rüsten.

Henry Pease befürwortet die Adresse, drückt seine Befriedigung aus über das freundschaftliche Abkommen in der Samoa-Frage und betont die wechselseitigen Handelsinteressen Englands und Deutschlands. Redner erachtet den Krieg als gerecht und nothwendig; er müsse bald zu dem einzigen Abschluß gebracht werden, den England zulassen könne. (Beifall.)

Ueber die gleichzeitigen Verhandlungen im **Oberhause** wird auf dem Drahtwege gemeldet:

London, 31. Januar. Im Oberhause führte bei der gestrigen Berathung über die **Adresse** an die Königin, Kimberley, Colonialminister im letzten liberalen Cabinet, aus:

Ich freue mich, daß die Beziehungen Englands zu den fremden Mächten freundliche sind. Ich beglückwünsche Lord Salisbury, daß er mit Deutschland zu einer Verständigung gelangt ist und einer Streitfrage, die lange bestand, ein Ende gemacht hat. Die gegenwärtige Zeit ist eine Zeit tiefster und ernstester Besorgniß und die Regierung wird weise handeln, wenn sie sich auf alle Möglichkeiten, welche die Zukunft bringen kann, vorbereitet. Wir alle hoffen auf Erfolg, müssen aber auf eine Periode von Unglücksfällen gefaßt sein. Wenn auch die Beziehungen zu den fremden Mächten freundlich sind, so wird es doch gut sein zu erwägen, was in Zukunft sich ereignen könnte, und für jeden Fall vorbereitet zu sein. Ich bin gewiß, daß das Land der Regierung bei jedem Schritt, den sie zu diesem Zweck unternimmt, seine Unterstützung angedeihen lassen wird. Die Kriegsrüstungen Transvaals mußten der Regierung bekannt sein. Ich kann es nicht verstehen, wie angesichts dieser Kenntniß der Sachlage von der Regierung diese Politik der Gewalt aufgenommen werden konnte.

Im Laufe der Debatte tadelte der **Premierminister Salisbury** die Unterzeichner der Verträge von 1881 und 1884, weil dieselben die Rüstungen Transvaals ermöglichten. Salisbury sagte:

„Obwohl es durchaus angebracht wäre, das Verhalten der militärischen Behörden zu untersuchen, ist es besser, die Untersuchung auf eine geeignetere Zeit zu verschieben. Die Kriegswissenschaft wird auf dem Festlande mit einer Gründlichkeit und Hingebung, wie sie keiner anderen Wissenschaft gewidmet wird, studirt. Wir sehen uns umgeben von fünf großen militärischen Nationen, verfolgen jedoch eine von ihnen in höchst wichtigen Punkten gänzlich verschiedene Politik. Ich meine, die englische Verfassung, wie sie jetzt besteht, bildet keine gute Maschine in dem Kampfe. Eine Erörterung in jetziger Zeit perhorrescire ich. Ich halte die Kritik nicht für nützlich, gegenwärtig müssen wir uns alle vereinigen, um uns aus unserer Lage, die von Demüthigungen und Gefahren nicht frei ist, herauszureißen. Unser Bestreben muß sein, uns so schleunig wie möglich aus einer Situation zu befreien, die wir nicht andauern lassen können. Wenn wir nicht alle unerheblichen Zwistigkeiten unserer großen Pflicht, das Reich zu behaupten, unterordnen, werden wir in Gefahr sein, Convulsionen zu erleiden, die sicher seinen Glanz beflecken, vielleicht seine Integrität bedrohen werden."

Der frühere liberale Premierminister Rosebery erklärte, Salisburys Rede entspreche nicht dem äußerst ernsten Anlasse. Das bisherige Verhalten der Regierung werde eines Tages untersucht und scharf angegriffen werden. Jetzt verlange das Land zu wissen, was die Regierung zu thun beabsichtige.

Schließlich wurde die Adresse angenommen.

London, 31. Januar. Die irische Partei beschloß, ein Amendement zur Adresse einzubringen.

Hans Eickstedt.

Roman in zwei Bänden von **Anna Maul. (M. Gerhardt.)**

7) (Nachdruck verboten.)

„Ihre Anwesenheit war das Fatalste an der absurden Geschichte", gestand Eickstedt. „Sie haben einen schönen Begriff von mir bekommen — und, was schlimmer ist, auch von meiner Mutter."

„Durchaus nicht — darüber seien Sie ruhig!" versicherte Gertrud lebhaft. „Wie hätte ich mir ein Urtheil erlauben dürfen! Unsere gute Tante Wally kenne ich doch! Besser vielleicht als Sie. Ihren kühnen Pinsel und ihre überwältigenden Farbenwirkungen — ich übersetze schon immer von selbst in die Bescheidenheit der Natur zurück."

„Wie klug und fein sie ist!" dachte Hans Eickstedt. „Wie gut Sie sind!" sagte er laut und warm.

Ein Pferdebahnwagen, der nach der Potsdamerstraße einbog, hatte inzwischen Halt gemacht, Passagiere gewechselt und seinen Weg fortgesetzt. Ein zweiter hielt soeben. Als Gertrud jetzt Miene machte einzusteigen, fragte Eickstedt: „Haben Sie so große Eile nach Hause zu kommen? Hätten Sie nicht Lust nachzusehen, ob es im Thiergarten schon grüne Büsche giebt?"

Gertrud hatte Lust — und so gingen die beiden die Bellevuestraße hinunter, blieben ein paar Mal stehen, um die frischerblühte bunte Pracht der Hyazinthen- und Tulpenbeete in den Gärtchen der vornehmen Villenhäuser zu bewundern, schlenderten auf dem Trottoir der Thiergartenstraße weiter, sahen den vorübereilenden gutbespannten Karossen nach, in denen elegante Damen sich mit großen Fächern gegen die Sonnenstrahlen schützten, und blieben vor einem hohen Gitter von Schmiedeeisen stehen, hinter dem auf fast kahlen Sträuchern die dunkelrosa Knospen der Magnolia wie Opferflämmchen emporstrebten.

„Lieben Sie wirklich die Blumen?" fragte Gertrud etwas zweifelhaft ihren Begleiter, der gutwillig an jeder neuen Frühlingsüberraschung seinen Antheil nahm.

„Warum nicht?" entgegnete er. Ich müßte nicht der Sohn meiner Mutter sein, wenn ich nicht etwas von ihrer Blumenschwärmerei geerbt hätte."

„Sie hat selber etwas Blumenhaftes — Ihre Mutter — nicht wahr?"

„Das möchte ich doch nicht sagen — Sie kennen meine Mutter?"

„Nur aus einer Photographie in Tante Wallys Album."

„Die taugt nichts — muß auch uralt sein. Ich habe hier eine bessere — die Ihnen wenigstens eine Vorstellung von ihr geben kann — ihre Bilder mißlingen immer."

Das Bildchen befand sich in einer goldenen Kapsel, die Eickstedt an seiner Uhrkette trug. Indem er sie hervorzog und aufspringen ließ, bemerkte Gertrud, daß Veras Veilchensträußchen verschwunden war.

Dem zarten liebenswürdigen Frauenbild gegenüber befand sich ein interessanter bärtiger Männerkopf.

„Wie Sie Ihrem Vater gleichen!" sagte Gertrud, in aufmerksame Betrachtung versunken. „Sie haben ihn früh verloren?"

„Vor zwei Jahren erst —"

Eckstedt steckte seine Kapsel wieder ein. Sie überschritten den Fahrweg, verfolgten eine der breiten Alleen bis zu dem rührend schlichten Marmorstandbild Friedrich Wilhelms III. von Drake und tauchten dann in die Schatten der dichteren Baumpartien unter. Das goldgrüne Moos an den Stämmen schimmerte aus dem Dickicht wie täuschendes Frühlingsgrün. Die Spireen und andere Sträucher am Wegrand entfalteten schon ihre kleinen grünen Blättchen. Die Sonne begann sich zu neigen und vergoldete den feuchten Duft, der aus dem Waldboden aufstieg. Hier und da schrak ein Liebespärchen auf einer verschatteten Bank aus traulicher Stellung auf. Ab und zu zwitscherte noch ein Vogel. Ab und zu eilte ein Spaziergänger den breiten Hauptalleen zu.

„Ihnen will ich's gestehen, Fräulein Gertrud", sagte Hans, „ich bin ein schlechter Sohn gewesen. Aber niemand hat das Recht, mich deshalb zur Verantwortung zu ziehen, niemand als meine Mutter selbst —"

Gertrud blickte ihn betrübt an.

„Könnte ich nur reden!" rief er erregt. — „Ihr alles erklären. Sie würde mich schon verstehen. Sie würde mir für alles Absolution ertheilen. Aber sie lebt nicht allein. Sie ist nicht ihr eigener Herr. Ich bin nicht einmal sicher, daß meine Briefe nicht — von anderen gelesen werden. Alles Halbfertige, Anfechtbare, womit man sie quälen und ängstigen würde, bleibt von der Mittheilung ausgeschlossen. Nun kommen Nachbarn und Bekannte und fragen und muthmaßen und schütteln die Köpfe und erzählen ihr Schauergeschichten, bis sie nicht mehr aus noch ein weiß und sich an diese Hennings wendet, um Auskunft über mich."

„Haben Sie ihr seitdem geschrieben?" fragte Gertrud.

Er schüttelte den Kopf.

Sie fragte weiter. Sie fühlte, daß sein lange behauptetes Schweigen ihn erdrückte, sein Selbstvertrauen erschüttert war. Er begann von seiner Jugend, seinen Eltern zu sprechen. Sein Vater war ein genialer Mensch gewesen, von ungewöhnlichen, vielseitigen Talenten. Er hätte Künstler, Gelehrter, Staatsmann werden können. Es hatte nur an dem äußeren Zwange gefehlt, sich nach einer bestimmten Richtung hin zu concentriren — vielleicht auch an dem festen Rückgrat des Willens. Als Sohn eines reichen Mannes konnte er seinen Eingebungen, seinen wechselnden Neigungen ziemlich unbeschränkt folgen und zersplitterte seine schönen Kräfte in unfruchtbarem Dilettantismus. Er hatte ein paar Jahre studirt und dann eins der beiden Güter seines Vaters übernommen. Das andere war noch jetzt in den Händen seines älteren Bruders.

„— Bei dem meine Mutter das Gnadenbrod ißt —", knirschte Eickstedt, und trat hart auf einen dürren Zweig, der in seinem Wege lag und krachend zerbarst.

(Fortsetzung folgt.)

worin erklärt wird, die Zeit sei gekommen, den Krieg, der unnöthig und ungerecht sei, zu beendigen auf der Basis der Anerkennung der Unabhängigkeit Transvaals und des Oranje-Freistaates.

Durch den heutigen Beschluß über die Wiedervereinigung aller Sectionen der irischen Partei ist die vollständige Trennung der Nationalisten von den Liberalen herbeigeführt worden.

Politische Uebersicht.

Danzig, 31. Januar.

Das Ziel der Tarifreform.

Zu einer Tarifvereinfachung will sich die Regierung in Gnaden verstehen, aber ja nicht zu einer Tarifherabsetzung. Diese Botschaft verkündeten heute, mit allerhand klangreichem Beiwerk von „Staatsraison" und dergl. verbrämt, die miquelofficiösen „Berl. Pol. Nachr.". Sie behaupten, ein Bedürfniß für eine Ermäßigung der Personentarife läge gar nicht vor, wenigstens in Preußen nicht — da ist ja alles unübertrefflich schön, dagegen wird wenigstens die Dringlichkeit einer Vereinfachung „und zwar gleichmäßig im Interesse der Verwaltung, wie des reisenden Publikums" zugestanden. Das officiöse Organ fährt dann fort: „Die Vielgestaltigkeit der Fahrkarten, Rückfahrt-, Rundreise-, Sommer-, Sonntags- u. s. w.-Karten aller Art, ist nachgerade so groß geworden, daß die Schalterbeamten an den verkehrsreichen Stationen nur mit der äußersten Anstrengung noch in der Lage sind, das reisende Publikum rasch und sicher zu bedienen. Dieses ist seinerseits mit Ausnahme von Berufsreisenden oder ähnlichen Personen nur zu oft garnicht in der Lage, im Voraus genau übersehen zu können, wie viel eine geplante Reise kosten wird. Genau erfährt man dies meist erst am Schalter. Eine gründliche Vereinfachung der Personentarife wird daher sowohl in der Verwaltung wie seitens des reisenden Publikums als eine wahre Wohlthat empfunden werden, auch wenn dabei auf die Einrichtung der Rückfahrtkarten verzichtet werden muß. — Nicht Ermäßigung, sondern Vereinfachung der Personentarife ist das Ziel, welches der in der Vorbereitung befindlichen Reform gesteckt ist."

Halbes Werk — Vereinfachung und Verbilligung der Tarife, die bei dem dann gesteigerten Verkehr noch nicht einmal einen finanziellen Ausfall mit sich bringen würde, ist es, was das Volk verlangt.

Zum Kohlenarbeiterstreik in Böhmen.

In Kaaden, Karlsbad, Kladno, Pilsen, Rokitzan, Mies, Presin und Falkenau ist die Lage des Ausstandes unverändert. In Dux findet auf den Tagbauen bereits erhebliche Förderung statt. In Brüx wird auf drei Werken gearbeitet; in Aussig ist eine größere Arbeiterzahl angefahren. In Kladno sind alle Maschinisten und Heizer zur Arbeit erschienen. Die Ruhe ist nirgends gestört worden.

Dagegen haben sich die Verhältnisse in dem Ostrau-Karwiner Streikgebiet bedeutend verschlechtert; insbesondere befindet sich das Karwiner Revier, in welchem der Betrieb bereits wieder ein fast normaler war, aufs neue in vollem Ausstande. Die meisten Schächte arbeiten mit einer Belegschaft von weniger als 30 Procent.

Peinliche Vorfälle in der Türkei.

Der türkische Ministerrath beschäftigte sich am Montag mit der Angelegenheit der Italienerin Silvia Genelli, welche in einen türkischen Harem gebracht worden ist. Der Justizminister verweigert die Freilassung des Mädchens mit der Angabe, daß die Genelli nach türkischem Gesetze bereits die Großjährigkeit erlangt hat und zum Islam übergetreten ist. Die italienische Botschaft will dies nicht anerkennen, da das Mädchen als italienische Unterthanin minderjährig sei und unter väterlicher Gewalt stehe. Der Zwischenfall hat erstere Formen angenommen und könnte sogar zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen führen. Die italienische Botschaft hat heute neuerlich ernste Schritte bei der Pforte unternommen.

Auch zwischen der französischen Botschaft und der Pforte ist es zu Differenzen gekommen, da die Pforte noch keine völlige Genugthuung in der Angelegenheit der Durchsuchungen gewährt hat, die an Bord eines französischen Schleppdampfers im Hafen von Konstantinopel von der türkischen Polizei vorgenommen worden waren. Die Botschaft verlangte die Bestrafung der betreffenden Polizeibeamten und unternahm heute in dieser Hinsicht dringende Schritte bei der Pforte, indem sie auf Erfüllung ihrer Forderungen besteht.

Zur Lage in China.

Petersburg, 30. Jan. Der Petersburger Correspondent der „Köln. Ztg." theilt mit, dortige leitende Persönlichkeiten glauben nicht, daß in Folge des Thronwechsels in China erstere Ereignisse eintreten könnten. Zwar machten sich neuerdings fremdenfeindliche Bestrebungen der Kaiserin-Regentin stärker fühlbar. Noch bedenklicher sei jedoch der immer mehr wachsende Einfluß Japans. Die Gefahr sei nur zu bewältigen, wenn alle europäischen Großmächte sowie Amerika fest entschlossen seien, den status quo in China aufrecht zu erhalten. Leider könne nicht mit unbedingter Sicherheit auf die Einigkeit aller dieser Mächte gerechnet werden. Von Deutschland sei jedoch heute bereits mit Sicherheit anzunehmen, daß es in Ostasien mit Rußland Hand in Hand gehe.

Vom südafrikanischen Kriege.

Das englische Kriegsamt hat gestern Abend von Lord Roberts ein Telegramm erhalten, welches besagt, daß sich in der Lage nichts geändert habe.

Die weiteren Verluste bei den Operationen am Tugela vom 20. bis zum 26. Januar betragen 23 Todte und 278 Verwundete. Die Verluste bei den Kämpfen am Spionkop sind offenbar hierin nicht eingeschlossen.

Im übrigen liegen nur wenige weitere Bruchstücke über die Kämpfe am Spionkop vor, die nur so weit reichen, wie die Engländer sich behaupteten. Der „Daily Mail" wird aus Spearmans Lager noch telegraphirt: Das Gewehrfeuer dauerte ununterbrochen an. Die Engländer wurden bei ihrer Rückkehr durch die von crepirenden Granaten angerichtete Verwirrung behindert, die englische Artillerie versuchte von einer anderen Position die Boerengeschütze ausfindig zu machen, doch vergeblich, der Gipfel des Berges war ein wahres Höllenmeer unter dem Hagel der darauf fallenden Geschosse. Die Boeren avancirten bis auf 70 Meter in aufeinander folgenden Anläufen gegen unsere Trancheen, von denen sie mit Bajoneten zurückgeworfen wurden, sie kämpften mit der alleräußersten Entschlossenheit und wurden nur durch herculische Anstrengungen unserer Soldaten zurückgeschleudert. Unsere Verluste sind schwer. Der Verlust der Boeren muß auch schwer sein, da sie sich häufig im Sturm über freies Terrain exponirten.

General **Buller** selbst scheint keineswegs entmuthigt zu sein und noch immer an einen baldigen Erfolg zu glauben, wie aus nachstehender Drahtmeldung hervorgeht:

London, 31. Jan. Die Zeitung „Daily Mail" meldet aus Capstadt vom 30.: General Buller las gestern den Truppen des Generals Warren folgende **Botschaft der Königin** vor:

„Ich muß den Truppen und besonders den von Ihnen bezeichneten Regimentern meine Bewunderung aussprechen für ihre Haltung während der letzten Wochen und ihre Ausdauer bei dem beschwerlichen Marsche."

Buller sagte dabei zu den Soldaten, sie sollten nicht glauben, weil sie sich zurückgezogen von ihrer Stellung, daß alle ihre Mühe nutzlos gewesen sei. Nach seiner Meinung hätten sie den **Schlüssel zu dem Wege nach Ladysmith genommen,** wo sie, wie er glaube, **binnen einer Woche sein würden.** (Abwarten!)

General Warren.

General Warren hat die Hauptrolle gespielt in der für die Engländer so überaus ungünstigen letzten Phase des südafrikanischen Krieges. Der General war, wie erinnerlich, dazu bestimmt, die Boerenarmee vor Ladysmith mit seinen Truppen zu umgehen und auf diese Weise die Feinde zum Rückzuge zu zwingen, wodurch die schon so lange belagerte Stadt entsetzt und General White von der Umzingelung der Boeren befreit worden wäre. Aber die ganzen, schönen Pläne sind gescheitert und durch das grausame Kriegsgeschick über den Haufen geworfen worden. Nach 24stündiger Besetzung des Spionkops mußte der General unter schweren Verlusten die so schnell errungene Position wieder räumen und General Buller sah sich gezwungen, über den Tugela einen Rückzug anzutreten, der einen außerordentlich deprimirenden Eindruck machte. General Warren galt sonst bisher als ein tüchtiger Heerführer.

Von den übrigen Theilen des Kriegsschauplatzes lagen auch heute nur wenige Nachrichten von Belang vor. Nur über

Gefechte bei Colesberg,

die aber ohne größere Ausdehnung waren, wird aus dem Lager der Boeren berichtet:

Pretoria, 30. Januar. Aus Colesberg wird vom 27. Jan. gemeldet: Der Boeren-Commandant Delarey berichtet, daß er am Donnerstag eine starke englische Abtheilung, welche vorrückte, angegriffen und mit schweren Verlusten zurückgeschlagen habe. Auf Seiten der Boeren seien 6 Mann leicht verwundet worden. General Grobler berichtet, daß seit Tagesanbruch ein heftiges Gefecht im Gange sei. Die Engländer versuchten, mit einer starken Streitmacht die Stellung der Boeren zu umfassen. Schoemann, der auf der Hut war, kam Grobler zu Hilfe. Er kehrte um 8 Uhr Abends zurück und meldete, daß die Engländer geschlagen seien und die Boeren ihre Stellung behauptet hätten. Der Verlust der Boeren beziffert sich auf 5 Verwundete. Der Verlust der Engländer ist nicht bekannt, aber er muß bedeutend sein. Auch ein anderer Versuch der Engländer, die Stellung der Boeren zu umfassen, wurde vereitelt.

Die Beschießung Kimberleys dauert fort.

Mobilisirung der Flotte?

London, 31. Januar. „Daily Chronicle" erfährt, das Ministerium habe in der Sitzung vom Sonnabend die Mobilisirung der Flotte erörtert, es sei jedoch nichts weiter abgemacht, als daß so lange nicht eine weitere Sicherheit für die britischen Küsten durch maritime Vorkehrungen erreicht sei, die 8. Division nicht nach Südafrika abgehen sollte.

•

Johannesburg, 31. Jan. Hier in Johannesburg herrscht **vollkommene Ordnung.** Die den englischen Staatsangehörigen ertheilten Erlaubnißscheine sind revidirt worden. Als der Präsident Krüger dieses verfügte, sagte er, soweit er unterrichtet sei, hätten sich die in Johannesburg wohnenden Engländer während der jüngsten schwierigen Zeiten durchaus friedfertig und als den Gesetzen gehorsame Bürger verhalten. Er habe keinen Grund gesehen, weshalb irgend einer des Staates verwiesen werden solle. Sie möchten sich aber darauf gefaßt machen, daß, wenn die Boeren selber ausgehungert werden sollten, die britischen Unterthanen im Lande dasselbe Schicksal zu theilen haben würden. Nur diejenigen, welche das Kriegsrecht verletzten, würden des Landes verwiesen werden

Berlin, 31. Januar. Dem Vernehmen nach hatte der Gesandte der Südafrikanischen Republik Dr. **Leyds** in diesen Tagen eine längere Besprechung mit dem russischen Botschafter und wird sich demnächst nach Petersburg begeben.

Deutsches Reich.

Berlin, 31. Jan. Die **Wahlprüfungs-Commission des Reichstags** erklärte die Wahl des Abgeordneten Sachse (Soc.) für ungiltig und beanstandete die Wahl des Abgeordneten Hänel (freis. Ver.).

— Wie der „Nordd. Allg. Ztg." aus Wien gemeldet wird, brachte **Kaiser Franz Josef** bei dem Galadiner zu Ehren des Geburtstages des deutschen Kaisers folgenden **Trinkspruch** aus: „In inniger Anhänglichkeit und unerschütterlicher Bundestreue trinke Ich auf das Wohl Meines treuen Freundes Kaiser Wilhelm!"

* **[Zum Falle Weingart.]** Die Nachricht von einem abgelehnten „Gnadengesuch" des Pastors Weingart bezw. seines Vertheidigers erklärt sich aus dem Wortlaut des Schreibens, das der Cultusminister Studt an den Vertheidiger Weingarts auf dessen Immediateingabe gegen das Urtheil des Landesconsistorium gerichtet hat. Das Schreiben lautet:

„Se. Majestät der Kaiser und König haben Ihre Immediatvorstellung vom 29. Dezember v. J. mir zur Prüfung und zu Ihrer Bescheidung zugehen zu lassen geruht. Indem ich Sie hiervon ergebenst in Kenntniß setze, eröffne ich Ihnen auf Grund der stattgehabten Prüfung, daß ich mich nicht veranlaßt finde, die Aufhebung oder Milderung der gegen den Pastor Weingart rechtskräftig erkannten Disciplinarstrafe im Gnadenwege herbeizuführen. gez. Studt."

Der Minister spricht hier allerdings vom „Gnadenwege", doch wird durch diesen Ausdruck die in einer Immediateingabe erfolgte Darlegung des Falles nicht zum „Gnadengesuch". Ein gleichlautender Bescheid ist übrigens auch den Unterzeichnern der für Pastor Weingart veranstalteten Massenpetition zugegangen. Auch diese haben nicht Gnade, sondern Recht erbeten.

Die Landessynode von **Hannover** hat den Fall Weingart berathen und eine Resolution angenommen, welche ihre Zustimmung dazu ausspricht, daß Männer, welche im offenkundigen und grundsätzlichen Gegensatz zur Landeskirche stehen, vom Predigtamte fernzuhalten resp. aus demselben entfernt werden müssen.

* **[Zwangsinnung und freie Innung.]** Nach lebhafter Debatte beschloß, wie der „Volksztg." berichtet wird, die Holzgewerks-Zwangsinnung in Oberhausen (Rheinland) mit großer Majorität ihre Auflösung und die Umwandlung in eine freie Innung. — Im benachbarten Meiderich verhandelten sowohl die Schreiner- als auch die Bäckerinnung über ihre Auflösung, die unzweifelhaft in Kürze bevorsteht.

* **[Die „geistigen" Waffen des Bundes.]** Einem Vertreter des liberalen Bauernvereins „Nordost", der sich u. a. auch an den Gastwirth des Dorfes Alt-Prilipp im Kreise Pyritz, den der Freiherr v. Wangenheim im Reichstage vertritt, gewendet hatte mit dem höflichen Ersuchen, ihm den Saal zu einem Vortrage zu überlassen, ging auf einer Postkarte folgende Antwort zu:

Im Auftrage der hiesigen Mitglieder des Bundes der Landwirthe erwidere Ihnen hiermit, daß dieselben nicht die Garantie übernehmen, daß Sie hier mit heiler Haut wieder aus Prilipp kommen werden. Das Lokal wird in Folge dessen nicht freigegeben. Walter.

Eines Commentars bedarf diese Antwort zweifellos nicht; jeder anständige Mensch wird sie verurtheilen. Für die in Kreisen des Bundes großgezogenen Anschauungen ist aber die Antwort des Gastwirths Walter in Alt-Prilipp jedenfalls bezeichnend.

Köln, 30. Jan. Leutnant **Doering** vom 68. Infanterie-Regiment, der am Pfingstmontage v. Js. den Studenten Kloevekorn im Duell tödtete und damals zu $2^1/_2$jähriger Festungshaft verurtheilt wurde, ist jetzt **vom Kaiser begnadigt** worden. Doering soll, nachdem er 6 Monate seiner Strafe verbüßt hat, in ein anderes Regiment versetzt werden.

Dessau, 30 Jan. Das Landgericht verurtheilte heute den **Bankier Herzberg** wegen Beleidigung des Staatsministers Dr. v. Koseritz, begangen in einer Broschüre anläßlich der Entziehung des Commerzienrathstitels, zu 300 Mark Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte eine Gefängnißstrafe von $2^1/_2$ Monaten beantragt.

Serbien.

Belgrad, 30. Jan. Es verlautet bestimmt, daß die Begnadigung der im **Hochverrathsprozesse** Verurtheilten am 6. März, dem Tage der Proclamirung Serbiens zum Königreiche, erfolgen werde.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 31. Januar.

Wetteraussichten für Donnerstag, 1. Febr.:
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Kälter, wolkig, lebhafte Winde. Strichweise Niederschläge.

* **[Stadtverordneten-Sitzung am 30. Jan.]** Vorsitzender Hr. Berenz; als Vertreter des Magistrats anwesend die Herren Oberbürgermeister Delbrück, Bürgermeister Trampe, Stadträthe Toop, Ehlers, Dr. Damus, Fehlhaber, Dr. Bail, Dr. Ackermann, Mechbach, Mitzlaff, Bischoff, Claassen, Gronau, Hein, Rodenacker, Directoren Kunath und Schiefferdecker.

Die Verhandlungen beginnen in einer kurzen nichtöffentlichen Sitzung, in welcher eine Remuneration für Orgelspiel in der Armen-Anstalt Pelonken um 28 Mk. erhöht und der Anstellung des Civilanwärters Grunert als Bureau-Assistent und des Militär-Anwärters Stephan als Kassen-Assistent zugestimmt wird.

In öffentlicher Sitzung kommt nach Erledigung eines Urlaubsgesuchs und Kenntnißnahme von dem Protokoll über die Leihamts-Revision am 18. Januar eine **Petition des Vorstandes des Bürger-Vereins zu Neufahrwasser** zur Verhandlung, welche die Unhaltbarkeit der dortigen Zustände in der Ableitung der Spülwasser und der Cloakenabfuhr schildert und die Versammlung bittet, dahin zu wirken, daß an Stelle des vom Magistrat projectirten Abfuhrwesens eine **einheitliche Canalisation** für Neufahrwasser geschaffen werde, da nur von einer solchen eine gründliche Beseitigung der bestehenden Uebelstände zu erwarten sei. Die Petition hat der Commandeur des in Neufahrwasser garnisonirenden Füsilier-Bataillons namens des ihm unterstellten Offizier-Corps befürwortet und auch der Commandeur des 2. Bataillons des Fußartillerie-Regiments von Hindersin hat derselben eine „dringende Befürwortung" mitgegeben. Die Petition giebt Veranlassung zu einer etwa halbstündigen Debatte.

Stadtv. Dr. Liévin hält das Verlangen der Neufahrwasser Einwohner für durchaus berechtigt. Es ist nur die Frage, ob eine Canalisation dort überhaupt möglich ist. Die Ableitung des Wassers auf unsere bisherigen Rieselwiesen scheine ausgeschlossen zu sein, und zwar wegen der großen Kosten. In der Nähe Neufahrwassers eigene Rieselwiesen anzulegen, dürfte auch nicht thunlich sein. Redner richtet an den Magistrat die Anfrage, ob er schon ein anderes Canalisations-System in Erwägung gezogen habe, z. B. das biologische Verfahren. Er setzt die Vorzüge desselben des Näheren auseinander, die hauptsächlich darin bestehen, daß das Wasser durch ein Filterverfahren von allen Fäulnißstoffen befreit und so klar gemacht wird. Auch die in Angriff genommene Fläche ist eine sehr geringe. Ferner können die sich aus den Fäulnißstoffen entwickelnden Gase zu Beleuchtungszwecken verwandt werden. Das biologische Verfahren ist in England schon in größerem Maßstabe ausgeführt und für bewährt gefunden worden. In Deutschland ist das Hamburg-Eppendorfer Krankenhaus in dieser Weise entwässert worden und auch in Berlin sind Versuche angestellt worden. Redner bittet zum Schluß, derartige Projecte nicht nur der Baudeputation, sondern auch der Sanitätscommission zur Prüfung vorzulegen.

Stadtv. Klein erinnert daran, daß der verehrte Alterspräsident der Versammlung in seinem lichtvollen Rückblick auf das 19. Jahrhundert, mit welchem er die Verhandlungen dieses Jahres eröffnete, auch die große Bedeutung der sanitären Reformen zu Ende der 1860er und Anfangs der 1870er Jahre als Grundlage für das Aufblühen unserer Stadt in der jüngsten Vergangenheit, der Gegenwart und dessen hoffentlich noch gesteigerte Fortsetzung in der nächsten Zukunft bezeichnet habe. Die vorliegende Petition erbitte eine ähnliche sanitäre Reform auch für unseren wichtigsten Vorort am Meere, wo die vorhandenen Uebelstände sie in der That dringend erfordern; er erinnere daran, daß Neufahrwasser den ersten Angriffspunkt für etwa überseeisch eingeschleppte Epidemie bilde, daß die Cholera, als sie zum letzten Male bei uns epidemisch auftrat, ihre meisten Opfer in Neufahrwasser genommen, daß dort auch Typhusfälle — wenn seine Information richtig sei — sich verhältnißmäßig häufiger zeigten als in der inneren Stadt. So weit er sich erinnere, sei bisher stets die große Schwierigkeit einer Canalisation Neufahrwassers betont worden. Er verkenne diese Schwierigkeiten, die sich aus der isolirten und namentlich der tiefen Lage Neufahrwassers ergeben, durchaus nicht, aber in den 1860er Jahren habe man in Danzig vor doch vielleicht noch größeren Schwierigkeiten in technischer, sicher doch in finanzieller Beziehung gestanden. In langer mühevoller Arbeit, unter großen Kämpfen, an die ja schon der Herr Alterspräsident erinnert, an denen auch er (Redner) sich damals in der allerdings bescheidenen Rolle des Preßstreiters betheiligt habe, seien sie unter der Führung genialer Männer überwunden worden zum dauernden Segen für die Stadt. Er hoffe, das werde auch bezüglich Neufahrwassers der Fall sein. Er schlage daher vor, den Magistrat um sein Einverständniß zur Einsetzung einer gemischten Commission von etwa neun Mitgliedern zu ersuchen, welche die Aufgabe haben solle, zu erwägen und eingehend darüber Bericht zu erstatten, wie sich die sanitären Uebelstände in Neufahrwasser rationell — wenn möglich durch Canalisation — beseitigen lassen. Zu den Verhandlungen dieser Commission möchten dann sämmtliche Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung zugelassen werden. Nach einigen weiteren Bemerkungen mehr formeller Art schließt Redner mit wörtlich folgender Apostrophe: „Wenn Steine reden könnten, würde das Bild aus edelstem Gestein (auf die Marmorbüste des Oberbürgermeisters v. Winter weisend), das dort zu der Versammlung herüberblicke, uns zurufen: „Vollenden Sie, meine Herren, wenn es Ihnen möglich ist, was mir zu vollbringen noch versagt war." Aber ich (Redner) glaube, daß es einer solchen Mahnung eines steinernen Gastes nicht bedarf. Ich habe das volle Vertrauen zu unserem hochverehrten jetzigen Herrn Oberbürgermeister, daß er in seiner liebevollen Fürsorge, in seiner unermüdlichen Aufopferungsfähigkeit für die ihm anvertraute Stadt auch in dieser Sache selbst dann, wenn ihm vielleicht vor den Bedenken und Ueberschlägen der Techniker etwas bange geworden sein sollte, Alles daran setzen wird, für Neufahrwasser ein ähnlich heilsames Werk zu schaffen, wie einst sein Vorgänger für Danzig — ein Werk, das dann auch sein Andenken, wenn er einst nicht unter uns sein wird, in gleicher Weise segnen würde."

Stadtv. Fischer: Der dringende Wunsch des Vorortes Neufahrwasser, eine einheitliche Regelung der Entwässerung in die Wege zu leiten, hat uns schon seit Jahrzehnten beschäftigt. Der Magistrat gab damals bereitwillig nach. In Folge der Höhe der Kosten (500 000 Mk.) und unserer damaligen Verhältnisse wurde nichts aus dem Plane. Die Verhandlungen blieben aber einstweilen im Schooße des Magistrats. In der Baudeputation wurde die Sache zu verschiedenen Malen erörtert. Die jetzige Petition schließt sich an diese wiederholten Erwägungen an. Ich kann als Mitglied der Baudeputation die Versicherung geben, daß unser Herr Oberbürgermeister gesonnen ist, die Angelegenheit mit der ihm eigenen Gründlichkeit zu bearbeiten und das beste Entwässerungs-Verfahren für Neufahrwasser einzuführen, das die Neuzeit kennt. Ich möchte nur vor irgend einem theueren Interimisticum warnen, das schließlich doch nicht befriedigen würde. Die ganze Frage liegt z. Zt. in den besten Händen und wird im Magistrat einer eingehenden Prüfung unterzogen. Ich glaube über kurz oder lang werden wir dem Ziele entgegensteuern.

Oberbürgermeister Delbrück: Es freut mich, daß der Vertreter der Baudeputation das Vertrauen hat, daß der Magistrat seine Pflicht thun wird. Herr Stadtverordneter Klein scheint die Besorgniß zu haben, daß die Angelegenheit nicht mit derselben Sorgsamkeit behandelt werden würde, wie s. Zeit die Canalisation der Stadt. (Widerspruch.) Ich kann ihm die Versicherung geben, daß sowohl ich, wie die übrigen Mitglieder des Magistrats die Auffassung haben, daß sie mit derselben Gewissenhaftigkeit arbeiten, wie die damaligen Vertreter der städtischen Verwaltung. Herr Klein hat auf das Genie des früheren Oberbürgermeisters hingewiesen. Ich behaupte nicht, das gleiche Genie zu haben, aber das erforderliche Maß von Sachverständniß glaube ich doch zu besitzen. Ich bitte, nicht eine besondere Commission zu wählen. Ich würde das als ein positives Mißtrauensvotum gegen die Energie des Magistrats ansehen. Sie haben vor einigen Monaten, meine Herren, eine gemischte Commission eingesetzt; dieselbe ist noch nicht zusammengetreten, weil wir das erforderliche Material noch nicht zusammen haben. Ich möchte nun wissen, was der Herr Klein uns für Material zu Theil werden lassen will, wenn jetzt eine gemischte Commission zusammentritt. Die Canalisation von Neufahrwasser ist, wie ich das schon früher eingehend dargelegt habe, erschwert durch eine Reihe von technischen Schwierigkeiten. Ich wiederhole: Es ist die schwierigste Aufgabe, die ich bisher als Oberhaupt der Stadt gehabt habe. Weil wir bisher der technischen Schwierigkeiten nicht Herr geworden sind, deshalb haben wir auch noch keine Vorlage der Stadtverordneten-Versammlung zukommen lassen. Ich bitte zu berücksichtigen, daß wir, falls wir diese Frage der Canalisation oder einer anderweitigen Regelung der Abfuhr lösen wollen, noch eine ganze Anzahl anderer Fragen mit zu prüfen und zu lösen haben. Wir haben zu rechnen mit dem Gelände von Schellmühl, mit dem ostwärts von Neuschottland liegenden Gelände, mit der Nothwendigkeit, den Holm in irgend einer Weise von den Fäkalien zu befreien, wenn wir dort eine industrielle Entwicklung zeitigen wollen. Alle diese Fragen müssen in einem gewissen Zusammenhang behandelt werden. Ich glaube, wir haben bisher stets in allen ähnlichen Fällen gezeigt, daß wir die Canalisation in dem Augenblicke in Angriff genommen haben, wo wir in der Lage waren, die Aufgabe wirklich zu lösen. Ich erinnere in der Hinsicht nur an Schidlitz. Die dortigen Einwohner hatten auch wiederholt um eine Canalisation petitionirt. In dem Moment, wo es möglich war, haben wir ihnen die Canalisation auch gegeben. Wofern gewisse technische Vorbedingungen einer derartigen Maßnahme nicht vorhanden sind, kann der beste Wille und der geschickteste Techniker, auch eine Commission nicht, die Aufgabe nicht lösen. Es ist der Wunsch laut geworden, wir möchten an die Canalisation von St. Albrecht herangehen. Wir sagten gleichfalls, in dem Augenblick der Lösung gewisser technischer Schwierigkeiten und Vorarbeiten würden wir den Wunsch erfüllen. Die Lösung hängt ab einmal von dem Erwerb eines Wallgeländes südlich des Hohenthores, anderentheils von dem Bau eines Anschlußkanals. Sobald wir die fundamentale Voraussetzung der Canalisation haben werden, werden wir Ihnen auch mit der entsprechenden Vorlage kommen, denn von ihrer Nothwendigkeit sind wir überzeugt. Im übrigen, meine Herren, überlasse ich Ihnen zu beschließen, was Sie für gut halten. Ich bitte nur, uns nicht das Mißtrauensvotum der Einsetzung einer gemischten Commission zu ertheilen. Ich bedaure es, daß die Interessenten schon die Aufsichtsbehörde gegen uns ins Feld gerufen haben. — Was nun das biologische Verfahren anbetrifft, so ist dasselbe z. Zt. Gegenstand unserer Erwägungen. In einigen Wochen werden wir die verschiedenen, in Frage kommenden Verfahren einer Prüfung unterzogen haben. In Lichterfelde bei Berlin besteht ein ziemlich umfassendes derartiges Verfahren. Auch das sog. Verdampfungs-Verfahren könnte in Frage kommen. Dasselbe hat erhebliche Vortheile, indem man die Producte in einer für die Landwirthschaft günstigen Weise verwenden kann. Ich bitte also dringend, haben Sie das Vertrauen, daß

wir ohne die gemischte Commission die Sache in Gang bringen. Wir wissen ganz genau, wie nothwendig sie ist. Wenn die Versammlung nachher eine gemischte Commission, wenn die Vorlage eingebracht ist, für nothwendig hält, so kann uns das nur erwünscht sein. Zur Zeit ist eine solche Commission jedoch zwecklos.

Stadtv. **Hardtmann** beantragt, die Petition dem Magistrat als Material zu überweisen, und will seinerseits nur hervorheben, daß die Stadtverordneten-Versammlung es an Bereitwilligkeit zur Kostenbewilligung hier wohl nicht fehlen lassen würde.

Stadtv. **Liévin** stellt den Antrag, die Petition dem Magistrat „zur Berücksichtigung" zu überweisen.

Stadtv. **Klein**: Der Herr Oberbürgermeister habe den größten Theil seiner Ausführungen an seine (des Redners) Adresse gerichtet und scheint aus einer lebhaften inneren Erregung heraus gesprochen zu haben. Ich wüßte nicht, daß ich dazu ernstliche Veranlassung gegeben habe. Ich habe ja im Gegentheil mein volles Vertrauen zu dem Herrn Oberbürgermeister betont. Ich wüßte auch nicht, wie ich dazu kommen sollte, dem Herrn Oberbürgermeister Unterschiebungen solcher Art, wie er annimmt, zu machen. Ich habe unter dem Eindruck der letzten Erklärung des Oberbürgermeisters in dieser Versammlung gestanden. Damals sagte er, wenn ich ihn richtig verstanden habe, die Canalisation Neufahrwassers sei unmöglich. Von dieser „Unmöglichkeit" konnte ich mich bisher noch nicht überzeugen, und heute hat der Herr Oberbürgermeister selbst den Einwand der Unmöglichkeit fallen gelassen. Hätte der Herr Oberbürgermeister die Erklärung, die er heute gegeben hat, schon früher abgegeben, dann hätte ich selbstverständlich nicht die Einsetzung einer gemischten Commission vorgeschlagen. Ich muß es durchaus bestreiten, daß ich mich dem Magistrat oder dem jetzigen Oberbürgermeister gegenüber auf die Genialität des früheren Oberbürgermeisters berufen habe. Die Versammlung wird das wohl auch aus meinen Worten nicht herausgehört haben, sie hatten ja einen ganz anderen Sinn. Ich war nicht im entferntesten darauf vorbereitet, daß mein unschuldiger Antrag, die Stadtverordneten-Versammlung möchte zu ihrer Beruhigung und zu ihrer Information für ihre Stellungnahme zu einem an sie gerichteten Antrag in Gemeinschaft mit dem Magistrat eine Commission wählen, diese Auffassung finden konnte.

Wir haben früher derartige gemischte Commissionen ohne Widerspruch seitens des Magistrats eingesetzt. Weshalb jetzt darin ein „Mißtrauensvotum" liegen soll, ist mir nicht recht klar geworden. Ich war eben dabei, meinen Antrag schriftlich zu formuliren, als der Herr Oberbürgermeister sprach. Als ich von ihm das Wort Mißtrauensvotum vernahm, habe ich das Papier sofort weggelegt, die Niederschrift nicht einmal vollendet. Selbstverständlich verzichte ich bei einer solchen Auffassung vorweg auf den Antrag.

Oberbürgermeister **Delbrück**: Ich glaube, niemals in den früheren Verhandlungen die Bereitwilligkeit zur Lösung der Frage in Abrede gestellt zu haben. Ich habe nur darauf hingewiesen, daß auf dem gewöhnlichen Wege diese Aufgabe nicht mehr zu lösen sein und man eventl. genöthigt sein würde, es auf eine andere Weise zu versuchen. Inzwischen haben wir zugelernt und Erfahrungen gesammelt und sind zu dem Ergebniß gekommen, daß es doch mit der Canalisation gehen wird. Im übrigen kann ich nur wiederholen, daß nach der jetzigen Geschäftslage der Antrag auf Einsetzung einer gemischten Commission die Auffassung erwecken mußte, daß man uns die Fähigkeit der Durchführung der Aufgabe nicht zutraut. Wenn Herr Klein wie Ziethen aus dem Busch „über den Magistrat herfällt" (Widerspruch in der Versammlung durch lebhaftes Murmeln) und um eine gemischte Commission bittet, so muß ich darin allerdings ein Mißtrauensvotum erblicken. Gern nehme ich von den Erklärungen des Herrn Klein Act. Auch aus rein sachlichen Gründen halte ich, wie schon erklärt, eine Commission für nicht empfehlenswerth.

Nach kurzen weiteren Entgegnungen des Stadtv. Klein und des Herrn Oberbürgermeisters, die sich auf eine Klärung der gegentheiligen Auffassungen beziehen, wird zunächst zur Abstimmung über den **Antrag Dr. Liévin** geschritten. Es werden 19 dafür und 20 dagegen Stimmende gezählt. Nach der Geschäftsordnung muß nun namentliche Abstimmung stattfinden, welche **die Annahme des Liévin'schen Antrages mit 22 gegen 21 Stimmen zur Folge hat.**

Für den Antrag auf Ueberweisung „zur Berücksichtigung" stimmen dabei die Stadtv. Böje, Davidsohn, Drahn, Entz, Fischer, Gibione, Dr. Giese, Herzog, Karow, Klawitter, Klein, Krug, Dr. Lehmann, Dr. Liévin, Marx, Schwonder, Dr. Semon, Simson, Topp, Dr. Tornwaldt, Vehlow, Zimmermann. Gegen die Ueberweisung zur Berücksichtigung stimmen die Stadtv. Berenz, Bernicke, Brunzen, Fuchs, Hardtmann, Haß, Hybbeneth, de Jonge, Illmann, Keruth, Kownatzki, Kupferschmidt, Lietsch, Muscate, Rabe, Sander, Schmidt, Schneider, Siemens, Vollbrecht, Wieler.

Der Magistrat beantragt nun, die Versammlung wolle sich damit einverstanden erklären, daß auf die Geltendmachung der der Stadtgemeinde Danzig nach dem **Privileg** des Königs Casimir vom Jahre 1457 zustehenden **Fährgerechtigkeit** bezüglich der Elbinger Weichsel vom Danziger Haupt bis an die Schadelaake für die Zukunft verzichtet wird. Die Staatsregierung hat den Wunsch einer solchen Verzichtleistung an die Stadt gerichtet, da sie eine neue, bessere Regelung des Fährwesens herbeiführen will. Der Magistrat will diesem Wunsche um so mehr entsprechen, da seitens der Stadt auf das Privileg stets ein sehr geringer Werth gelegt worden, dasselbe seit lange nicht ausgeübt und es auch zweifelhaft sei, ob dasselbe überhaupt noch zu Recht besteht. Der Antrag wird ohne Debatte angenommen.

Zum Zwecke der künftigen **Verbreiterung der Töpfergasse** wird beantragt: a. das Grundstück Töpfergasse Nr. 32 für 28 000 Mk. anzukaufen; b. von dem Grundstück Töpfergasse Nr. 33a und 33b die durch neuere Fluchtlinien abgeschnittenen, zusammen 50 Qu.-Meter großen Theilflächen gegen tauschweise Ueberlassung einer an das Grundstück angrenzenden, 65 Qu.-Meter großen Theilfläche des städtischen Weizenmühlengrundstücks und des angrenzenden Straßengeländes und gegen Zahlung von 6875 Mk. als Entschädigung für Deformirung des Grundstücks und Erschwernisse der Fundirung zu erwerben. Die Kosten sollen, da diese Straßenregulirung mit der Entfestigung zusammenhängt, aus dem Entfestigungsfonds bestritten werden. Auch dieser Antrag wird einstimmig ohne Debatte angenommen.

Die Versammlung genehmigt dann, daß in den Etat des **Elektricitätswerkes** für das Etatsjahr 1900 der Betrag von 6700 Mk. für Erbauung eines Materialschuppens nebst Waage und Umzäunung eingestellt und daß mit der Ausführung dieser Arbeiten noch im Laufe dieses Etatsjahres (1899/1900) vorgegangen werde.

Von dem ehemaligen Festungsgelände am Bahnhofe und früheren Jakobsthor sollen verkauft werden: 1) von Block VIII die Parzelle Nr. 7 in der Größe von 524 Qu.-Meter für den Preis von 75 Mk. für das Qu.-Meter an die Gärtnereibesitzer Franz Raabe aus Langfuhr und den Kaufmann Paul Schilling aus Zoppot; 2) von Block IX die 671 Qu.-Meter große Parzelle 2 für den Preis von 75 Mk. für das Qu.-Meter an dieselben Herren; 3) von Block IX die 652 Qu.-Meter große Parzelle 6 für den Preis von ebenfalls 75 Mk. für das Qu.-Meter an den Baugewerksmeister Heinrich Richert und den Architekten Eugen Bühring von hier. Es wird debattelos die Zustimmung zu sämmtlichen Verkäufen ertheilt.

Zur Unterhaltung der hiesigen **fünf Volksbibliotheken** wurde bisher neben einer Aufwendung von 2000 Mk. aus der Luise Abegg-schen Stiftung ein Kämmereizuschuß von jährlich 500 Mk. gezahlt. Da ein Lesegeld nicht erhoben wird, die Benutzung der Bibliotheken aber eine starke und steigende ist, erscheint es wünschenswerth, etwas mehr Mittel bereit zu stellen. Es wird daher beantragt und einstimmig beschlossen, den Kämmereizuschuß auf 1000 Mk. zu erhöhen.

Da die städtischen Bureaux jetzt auf verschiedene von einander fernab liegende Gebäude vertheilt sind (Rathhaus, Armenamt in der Jopengasse, Steuerkasse in der Hundegasse, Baubureau über der Hauptwache, Gasanstalts-Verwaltung in der Gasanstalt) soll behufs Erleichterung des gesammten Dienstbetriebes eine **telephonische Verbindung** derselben unter einander und mit dem Rathhause durch Anschluß an die Stadtfernsprechleitung hergestellt werden, wofür die Versammlung auf Antrag des Magistrats 3000 Mark bewilligt.

Zur Vermehrung der Straßenbeleuchtung in Stadtgebiet werden 676 Mk., desgleichen in Schidlitz 609 Mk., zur Aufstellung von zwei neuen Laternen auf dem Holzmarkt 460 Mk. in den Beleuchtungsetat eingestellt.

Herr Realschullehrer **Zur**, welcher seit 42 Jahren im städtischen Schuldienste steht, hat Krankheit halber seine Pensionirung zum 1. April d. J. beantragt. Die Versammlung genehmigt dieselbe und bewilligt die gesetzliche Pension von 2784 Mk.

Schließlich erklärt die Versammlung sich damit einverstanden, daß die Real-Communal-Abgaben: 1. für das Gebäude Neugarten 1 des Diakonissenkrankenhauses in Höhe von 141.96 Mk. und 2. für das Gebäude Lastadie 19 der preußischen und niederländischen Armenkasse in Höhe von 45 Mk. für das Etatsjahr 1899 in Abgang gestellt werden.

Der Rest der heutigen Sitzung war der Berathung von Special-Etats pro 1900 gewidmet. Es gelangten zur Berathung und Feststellung in erster Lesung:

1. Etat für den **Schlacht- und Viehhof**: Gemeinschaftliche Einnahme 7700 Mk., Einnahme vom Schlachthofe 319 800 Mk., Einnahme vom Viehhof 81 840 Mk., desgl. von der Schlachthof-Eisenbahn 9350 Mk., Zinsen vom Reservefonds 4050 Mk., zusammen 415 040 Mk. (21 940 mehr als im Vorjahre). Die gemeinschaftlichen Ausgaben betragen 43 843,50 Mk., die Ausgaben für den Schlachthof 244 800, desgl. für den Viehhof 57 600, desgl. für die Schlachthofbahn 13 400 Mk., Rücklage zum Reservefonds 24 240 Mk., zusammen 340 040 Mk., mithin (nach Abzug der in die Ausgabe eingestellten Verzinsungs- und Tilgungsquote für das Anlagekapital mit 104 818 Mk.) Ueberschuß zur Kämmereikasse 75 000 Mk.

Bei Titel V des Etats beantragt Stadtv. **Illmann** eine Herabsetzung der Schlachtgebühren. Der Oberbürgermeister hätte in Aussicht gestellt, daß es nach dem Inkrafttreten des Fleischschaugesetzes möglich wäre, im nächsten Jahre billigere Preise anzusetzen. In diesem Falle würde die Betheiligung an den Schlachtungen zweifelsohne zunehmen und dadurch würden sich die Schlachtgebühren von selbst erhöhen. Mit Rücksicht auf die wirthschaftlich gedrückte Lage der Fleischer wäre die Erfüllung des angeregten Wunsches am Platze.

Oberbürgermeister **Delbrück**: Ich habe nur gesagt, daß von einer Discussion über eine Aenderung unseres Schlachthof-Gebührentarifes erst dann die Rede sein könnte, wenn das Schicksal des Fleischschau-Gesetzentwurfes entschieden ist. Wird derselbe nach dem Commissionsantrage angenommen, so können daraus verhängnißvolle Folgen für die Schlachthöfe entstehen. Daher haben auch die Großstädte eine Petition an den Reichstag und die Regierung gerichtet, worin auf die schweren Schäden hingewiesen wird, die durch die Annahme des Gesetzes in die Erscheinung treten würden. Im übrigen muß ich bemerken, daß wir auf die Dauer den Ueberschuß des Etats nicht entbehren können. Wenn Sie daher den Ueberschuß reduciren wollen, so müssen Sie den Ausfall durch irgend eine Steuer, eventuell indirecte, wieder ersetzen. Es ist uns bisher nur mühsam gelungen, unseren Etat zu balanciren, ohne eine Steuererhöhung eintreten zu lassen. Wenn die umfassenden Anforderungen, die mit Recht an uns gestellt werden, erfüllt werden sollen, dann müssen wir andere Einnahmen schaffen. Denn aus der normalen Steigerung der directen Gemeindeabgaben werden wir auf die Dauer den Anforderungen nicht Genüge leisten können. Wenn also das Gesetz über die Fleischbeschau erledigt sein wird, ist der Magistrat gern geneigt, in eine Prüfung der Frage der Herabsetzung der Schlachtgebühren einzutreten.

Stadtrath **Ehlers** weist gleichfalls darauf hin, daß die Stadt sich durchaus nicht in einer überaus günstigen finanziellen Situation befindet. Mit der Ermäßigung von Gebühren müsse man daher sehr vorsichtig sein. Redner macht noch darauf aufmerksam, daß, wenn der Ueberschuß von 75 000 Mk. nicht für die allgemeine Verwaltung verwendet würde, er damit noch keineswegs zu einer Ermäßigung der Gebühren benutzt werden dürfe, sondern in den Reservefonds des Schlachthofes, der an und für sich sehr minimal sei, fließen müßte.

2. Etat des **Stadtmuseums**: Ausgabe 12 835 Mk., eigene Einnahme 9835 Mk., Kämmereizuschuß 3000 Mk.

3. Etat der **Armen- und Arbeitsanstalt Pelonken**: Ausgabe 74 200 Mk., davon 19 286 Mk. durch eigene Einnahmen zu bestreiten, städtischer Zuschuß 54 914 Mk.

4. Etat des **Kinder- und Waisenhauses Pelonken**: Ausgabe 40 780 Mk., davon durch eigene Einnahmen zu decken 22 027 Mk., städtischer Zuschuß 18 753 Mk.

Bei den Etats zu 2—4 kam es nur zu kurzen informatorischen Bemerkungen.

---

* **[Der Herr Ober-Werft-Director,] Contre-Admiral v. Prittwitz und Gaffron hat nach überstandener Krankheit seine Dienstgeschäfte heute wieder übernommen.**

---

* **[Aerztekammer.]** Die westpreußische Aerztekammer hat gestern die Wahl ihres Vorstandes und Ehrengerichts vollzogen. Es wurden gewählt: Zum Vorsitzenden Herr Dr. **Liévin**-Danzig, zu Vorstandsmitgliedern die Herren Dr. **Wentscher**-Thorn, Dr. **Götz**-Danzig, Kreisphysicus Dr. **Arbeit**-Marienburg, Oberstabsarzt a. D. **Schondorff**-Graudenz, als deren Stellvertreter die Herren Dr. **Bleyer**-Elbing, Dr. **Schröder**-Riesenburg, Dr. **Krause**-Strasburg. Die persönlich Anwesenden erklärten sich zur Annahme der Wahl bereit. In das ärztliche Ehrengericht wurden gewählt die Herren Dr. Götz-Danzig, Dr. Wentscher-Thorn, Dr. Schröder-Riesenburg, (als Stellvertreter die Herren Dr. Friedländer-Danzig, Dr. Lindemann-Zoppot, Oberstabsarzt a. D. Dr. Schondorff-Graudenz und Dr. Großfuß-Culmsee.

---

* **[Norddeutsche Creditanstalt.]** Das Geschäftsjahr 1899 hat laut aufgestellter Bilanz bei fortschreitender Entwicklung der Geschäfte sowohl der Centrale wie der Filialen in Danzig, Elbing, Stettin etc. einen sehr befriedigenden Verlauf, so daß der Vorstand in der Lage ist, dem Aufsichtsrathe eine Dividende von $8^1/_2$ Proc. bei sehr erheblichen Reservedotirungen vorzuschlagen. **Im Vorjahre betrug die Dividende 8 Proc.**

---

* **[Schiffer-Ladegenossenschaft.]** Zu der am 29. d. Mts. in der „Gambrinushalle" gegründeten Schiffer-Ladegenossenschaft haben sich Schiffseigner mit vorläufig 300 000 Centner Laderaum der Genossenschaft gegenüber verpflichtet. Zweck der Genossenschaft ist, hier und an anderen Plätzen Massenladungen, als Zucker, Kohlen, Roheisen etc., zu einer garantirt bestimmten Fracht abzuschließen. Außerdem verfügt die Genossenschaft über drei flachgehende, für den Weichselstrom geeignete Dampfer und zwar die Dampfer „Brandenburg", „Fortuna" und „Volldampf". In Danzig, Bromberg, Thorn und Nakel sind Vertreter der Genossenschaft vorhanden, welche zum Abschluß von Ladungen berechtigt sind, während der Sitz der Genossenschaft sich in Bromberg befindet.

---

* **[Bezug von Stutfüllen mit Subvention durch die Landwirthschaftskammer.]** Die westpreußische Landwirthschaftskammer wird auch in diesem Jahre Stutfüllen zu Zuchtzwecken in Littauen bezw. Hannover ankaufen lassen. Die Füllen gelangen s. Zt. auf dem Bahnhof Dirschau oder Jablonowo zur Vertheilung. Bestellungen hierauf sind durch die landwirthschaftlichen Vereine bis spätestens Ende Februar bei der Kammer einzureichen. Jeder Besteller erhält hiernach von der Kammer einen Verpflichtungsschein zugesandt, in welchem die Bezugsquelle und der äußerste Preis anzugeben ist, welcher der Ankaufs-Commission für das Füllen zur Verfügung gestellt wird. Als Subvention gewährt die Kammer für ein Füllen ein Drittel des Ankaufspreises, jedoch wird empfohlen, den Zuschuß für Füllen aus Littauen nicht unter 300 Mk. und für Füllen aus Hannover nicht unter 400 Mk. (ausschließlich Subvention) zu bemessen, da Thiere mit wirklicher Zuchtqualität in Littauen unter 450 Mk. und in Hannover unter 600 Mk. kaum zu haben sind. Etwaige Wünsche bezüglich Farbe sollen soweit als möglich berücksichtigt werden. Gesuche wegen Ankaufs von Remontestuten zu Zuchtzwecken, wozu die Kammer voraussichtlich eine Subvention bis zur Hälfte des Gesammtkostenpreises gewähren wird, sind ebenfalls bis Ende Februar bei der Kammer einzureichen.

---

* **[Von der Weichsel.]** An der oberen Weichsel herrscht jetzt mobiler Zustand, da in der polnischen Weichsel lebhafter Eisgang eingetreten ist. Da das Wasser beträchtlich wächst — bei Warschau markirt der Pegel heute **4.32** (gestern 3.59) Meter — wird das Eis voraussichtlich schnell herabkommen, so daß auch hier unten seitens der Strombau-Verwaltung alle Vorsichtsmaßregeln getroffen werden. Die preußische Weichsel ist bekanntlich bis gegen Thorn hin durch die Eisbrechdampfer aufgebrochen und möglichst freigelegt worden.

β **[Alkoholgegner.]** Die gestrige Versammlung des Alkoholgegnerbundes im „Deutschen Hause", zu welcher auch andere Gegner des Alkohols eingeladen waren, wurde zunächst durch einen Vortrag über ein Reformwirthshaus eingeleitet. Sowohl Mäßigkeitsfreunde wie völlig Enthaltsame sollten sich in dieser Frage vereinigen, um auch in Danzig ein Reformwirthshaus zu Stande zu bringen. Es sollte ein Sammelplatz gleichstrebender Herren und Damen sein. Der Aufenthalt werde durch Stundenmarken bezahlt. Ein Zwang, etwas zu genießen, solle nicht bestehen. Trinkgeld sei abgeschafft. Die Getränke (alkoholfrei) und Speisen seien, wegen des Stundengeldes, sehr billig. Lectüre und ein Lesezimmer sei vorhanden. Wenn sich kein Unternehmer von der Rentabilität solches Unternehmens überzeugen könne, so müsse es durch eine Genossenschaft zu Stande gebracht werden, welche dann gleichzeitig die Kundschaft und damit das Gedeihen des Unternehmens sichere. In der Besprechung wurde darauf hingewiesen, daß sich vielleicht eine Actiengesellschaft dafür zusammen bringen lasse. Solche Reformwirthshäuser seien bisher vorhanden in München, Hildesheim, St. Gallen, Gernrode am Harz, Braunfels a. d. Lahn, Boppard. Alsdann wurde über die Trinkerheilanstalt in Sagorsch berichtet und über die Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuchs über Unterbringung von Trinkern in Anstalten. Mehrfachen Wünschen entsprechend, sei die Gründung einer Anstalt auch für Trinkerinnen in Sagorsch in Aussicht genommen. Ein kleiner Fonds sei dafür schon vorhanden. In Bonn bestehe solch eine Anstalt. Dort sei auch festgestellt worden, daß viele weibliche Personen durch ärztliche Verordnungen von Alkohol zu Trinkerinnen geworden seien. Schließlich wurde von ärztlicher Seite über medizinische Heilungen von Trinkern berichtet und zwar durch Einnahme und Einspritzen von Morphium. Diese Methode sei aus Rußland zu uns gekommen und in Jena habe man zahlreiche Erfolge damit erreicht. Die Trinker bekommen in kurzer Zeit einen Widerwillen gegen Alkohol. Rückfälle seien ja zu verzeichnen, dies sei aber auch der Fall bei Heilungen in Anstalten. Auch in Danzig seien Heilungen mit Morphium aufzuweisen. (Selbstverständlich darf dies scharfe Gift nur auf ärztliche Verordnung genommen werden.) Allseitig wurde kräftige Nahrung und Beschäftigung als gutes Heilmittel empfohlen.

△ **[Colonialverein.]** In der deutschen Colonial-Gesellschaft, Abtheilung Danzig, hielt gestern unser Landsmann, Herr Oberleutnant a. D. v. **Mellenthin**, vor zahlreicher Zuhörerschaft einen fast zweistündigen Vortrag über seine „**Erlebnisse in Südamerika**", dem wir die nachstehenden Einzelheiten entnehmen: Redner hat drei Jahre lang in Südamerika zugebracht und selbst in Paraguay, das er namentlich eingehend zum Gegenstande seiner Betrachtungen machte, eine Viehzucht gegründet. Dort, wo der Amazonenstrom und der Orinoko das weite Land durchströmt, sind mächtige Urwälder vorhanden, einen großen Reichthum bilden namentlich die zwischen Buenos-Ayres und den Cordilleren sich in gewaltiger Ausdehnung erstreckenden Steppen mit ihren saftigen Weiden und Herden. Buenos-Ayres selbst und die übrigen größeren Städte des Landes machen im großen und ganzen einen modernen europäischen Eindruck, dagegen sind die Ortschaften im Innern des Landes noch wenig von der Cultur beleckt. Paraguay liegt abseits der großen Straße; das Land wurde absichtlich früher von jedem Verkehr fern gehalten. Erst unter der Regierung Lopez I. änderte sich diese Ansicht, und das Land wurde den Fremden und Ausländern geöffnet. Als Lopez II., sein Nachfolger der als Gast in Paris damals den Einzug der aus dem Krimkrieg rückkehrenden siegreichen Truppen zu sehen Gelegenheit hatte, zur Regierung gekommen war, brach er mit den Nachbarstaaten einen Krieg vom Zaune, welcher fast sieben Jahre lang währte und in dessen Verlaufe er selbst erstochen wurde. Das Land hatte durch den Krieg ganz ungeheuer gelitten. Seitdem sind viele Jahre vergangen, Ausländer sind ins Land gekommen, ausländisches Kapital bringt Handel und Wandel, namentlich sind Italiener und Deutsche zahlreich vertreten, dann kommen Spanier, Franzosen und Engländer. Der Reisende, der sich in das Innere des Landes begiebt, hat mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen, Eisenbahnen giebt's nur eine, von Asuncion nach Buenos-Ayres, die Wege, soweit solche vorhanden sind, sind schlecht; in den belebteren Gegenden sind Schnellposten eingeführt, die von ihren Führern mit bewundernswerther Sicherheit durch Dick und Dünn gelenkt werden. In den Städten giebt's Tramways, die zu allen möglichen Zwecken benutzt werden, sogar zum Transport von Leichen. Im Innern des Landes kommt vor allem das Pferd als Haupttransport- und Beförderungsmittel in Betracht. Das südamerikanische Pferd ist spanischer Abstammung, zwar degenerirt und namentlich kleiner, aber nichtsdestoweniger beweglich, ausdauernd und was die Hauptsache bildet — anspruchslos. Sättel europäischen Musters sind dort nicht beliebt, man zieht den einfacheren einheimischen Sattel schon aus dem Grunde vor, weil man an demselben bequemer Reiseutensilien und namentlich den landesüblichen Mantel befestigen kann. Bei dieser Gelegenheit bespricht Redner in eingehender Weise die Eigenthümlichkeiten der dort geübten Reitkunst, den Gebrauch des Lassos und andere Dinge mehr. Eine auffallende Thatsache ist in Paraguay die, daß die Pferde ganz vorzüglich schwimmen können, was um so wichtiger für den Reisenden ist, als man bei dem fast gänzlichen Fehlen von Brücken und Fähren beim Passiren der zahlreichen Wasserläufe sich lediglich auf seine eigene Schwimmkunst und auf die seines Pferdes verlassen muß, was indeß immerhin in Anbetracht der häufig vorkommenden Alligatoren mit manchen Unannehmlichkeiten verknüpft ist. An anderen jagdbaren Thieren sind im Lande vorhanden Tapire, Pumas, Hirsche, Füchse, Rehe und Strauße, deren Gefieder nicht so werthvoll sein soll, wie die der afrikanischen Art. Die Einwohner von Paraguay bilden eine Mischart zwischen Spaniern und den ursprünglichen Eingeborenen. Das Volk hat im allgemeinen einen guten Charakter und ist bedürfnißlos. Die Kleidung ist höchst einfach, selbst ausgewachsene Kinder laufen meist nackt umher. Die Wohnungen sind primitiv, Fenster und Thüren trifft man wohl an Häusern solcher Orte an, die in der Nähe großer Städte belegen sind. Die Wohnungen werden fast immer an höher gelegenen Plätzen errichtet, weil in dem tiefen Terrain die Moskitos eine ungeheure Landplage bilden, gegen welche man einigermaßen sich nur durch Anwendung sogenannter Moskito-Netze schützen kann. Die berüchtigten Sandflöhe, die sich unter die Nägel der Menschen eingraben, sind ebenfalls eine unangenehme Beigabe, die die Natur dort dem Bewohner des Landes zu Theil werden läßt. An den großen Straßen giebt's wohl hier und da minderwerthige Gasthäuser; im allgemeinen aber ist der Reisende auf sich selbst und auf Gottes freie Natur angewiesen. Die Nahrung der Bewohner besteht hauptsächlich aus an der Luft getrocknetem Fleisch, kartoffelartigen Knollen und Mais. Im Rauchen sind uns die Südamerikaner gewaltig über; Kinder und Weiber qualmen, ohne daß es ihnen schadet, den Tag über die „schwersten Sorten", die selbst der geübteste europäische Gewohnheitsraucher nicht gut „vertragen" würde. Das Hauptgetränk bildet in Paraguay ein aus Zuckerrohr gewonnener Schnaps, „Kandia" genannt.

Redner beleuchtete dann noch näher in seinen weiteren Ausführungen die Arbeiterfrage und die Lohnverhältnisse, sprach ferner über den Nationalcharakter und die besonderen Eigenthümlichkeiten der Paraguayer. Auch die klimatischen Verhältnisse schilderte der Vortragende, wobei er hervorhob, daß das Klima eine angestrengte und anhaltende Thätigkeit nicht gestatte. Die Tagestemperatur beträgt im Norden von Paraguay im Schatten 36 Grad Celsius, in den kühleren Monaten 30 Grad Celsius. Schöne, kühle Tage wie in Buenos-Ayres, giebt es in Paraguay nicht. — Zum Schluß sprach Redner über Paraguay in landschaftlicher Beziehung und schildert es als ein schönes Land mit seinen Wiesen, Wäldern und Büschen, mit seinen Flüssen und Seeen. Eigentliche Singvögel giebts wenig, dagegen ist der Reichthum an buntgefiederten Vögeln, Papageien pp. um so größer. Auch Schmetterlinge giebts eine große Menge. Redner schloß seinen Vortrag, der durch Vorzeigung einer Anzahl wohlgelungener Momentbilder noch besonders belebt wurde, mit der Bemerkung, daß in Südamerika, besonders in Paraguay, viele Erwerbszweige, wie die Viehzucht, weit lohnender als in unserer Heimath sind, doch erwartet den Einwanderer viel Mühe, Arbeit und Entbehrung.

Nach dem mit vielem Beifall aufgenommenen Vortrage, für welchen der Vorsitzende des Vereins, Herr Dr. v. **Bockelmann**, Herrn v. Mellenthin noch speciell dankte, präsentirte der Vorsitzende ein von einem hiesigen Colonialfreunde dem Verein gewidmetes großes Kaiserbild in prächtigem Rahmen, welches allgemeinen Beifall fand. Das Bild wird fortan den „Colonialsaal" des „Danziger Hofes", das Heim der hiesigen Ortsgruppe, schmücken.

△ **[Vortrag.]** Am 6. Februar wird der auch in Danzig gut bekannte Herr Reinh. **Gerling**, Redacteur des mehr als 1000 über das ganze Reich verbreitete Vereine umfassenden „Deutschen Bundes der Vereine für Gesundheitspflege und arzneilose Heilweise", im großen Saale des Schützenhauses auf Veranlassung des hiesigen Vereins für Naturheilkunde wieder einen Vortrag halten. Es ist dies derselbe Redner, welchen man hier im April vorigen Jahres durch einen interessanten Vortrag im „Danziger Hof" kennen lernte. Sein Ruf, wie auch die rege Thätigkeit des oben genannten Vereins lassen erwarten, daß auch dieser Vortrag eine sehr rege Betheiligung finden wird.

---

* **[Ostdeutscher Strom- und Binnenschiffer-Verein.]** In der gestern unter dem Vorsitz des Herrn **Riegel** im Restaurant „Zum Milchpeter" abgehaltenen Generalversammlung wurde Herr Riegel, der zunächst eine Wiederwahl abgelehnt hatte, einstimmig zum Vorsitzenden wiedergewählt, worauf er, dem allgemeinen Wunsche entsprechend, die Wahl annahm. Zu weiteren Vorstandsmitgliedern wurden die Herren Rochlitz-Thorn wieder- und für Herrn Ernst Schulz-Thorn, der eine Wiederwahl abgelehnt hatte, Herr Adolf **Greiser**-Danzig neugewählt. Im weiteren Verlaufe der Versammlung, die nur sehr spärlich besucht war, kamen die eingegangenen Schriften bezüglich der Fordoner Brücke, des Einlager Flosses u. s. w. zur Verlesung.

---

* **[Personalien bei der Justiz.]** Der Rechtsanwalt Hugo **Hahn** in Carthaus ist zum Notar ernannt und der Gerichtsassessor Hermann **Heymann** aus Zempelburg ist zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amtsgericht in Wirsitz zugelassen worden.

× **[Der Haltekinder-Verein]** hält morgen (Donnerstag) Nachmittags im „Jünglingsheim" seine Monatsversammlung ab. In derselben wird Herr Dr. **Semon** jun. über **die zweckmäßige Ernährung der Kinder sprechen.**

---

* **[Schifferprüfungen.]** Mit den nächsten Seeschifferprüfungen für große Fahrt wird in Danzig am 22. März und in Barth am 26. April d. Js. begonnen werden. Mit beiden Prüfungen ist je eine Seesteuermanns-Prüfung verbunden.

---

* **[Künstler-Photographie.]** Im Schaufenster der L. Saunier'schen Kunsthandlung, Langgasse 20, ist eine vom Photographen Herrn Walther Fischer (Holzmarkt) angefertigte Photographie des ersten Komikers Herrn Max **Kirschner** ausgestellt, welche den Künstler in verschiedenen Charakterrollen, vorzüglich getroffen, zur Darstellung bringt.

---

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Langfuhr, Marienstraße Nr. 26 von dem Eisenbahn-Secretär Schummel an den Glasermeister Fitz für 11 000 Mk.; Neufahrwasser Blatt 259 von dem Baugewerksmeister Miethe an den

Baumeister Kulemann für 16000 Mk.; Legstrieß Blatt 28 von den Maurer Lesnow'schen Eheleuten an die Wittwe Dombrowski geb. Haub, für 35000 Mk.; Heiligegeistgasse Nr. 104 von dem Kaufmann Karl Volkmann an den Kaufmann Pulter für 21000 Mk.

* [Feuer.] Gestern Abend gegen 10 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Hause Hinterm Lazareth Nr. 5 gerufen. Dortselbst waren eine Bodenkammer, mehrere Bodenverschläge und der Dachstuhl auf bisher unbekannt gebliebene Weise in Brand gerathen. Mittels Wassergebens zweier Gasspritzen und eines Hydranten war das Feuer zwar in etwa einer Stunde gelöscht, jedoch mußte eine Brandwache bis Morgens an der Brandstelle bleiben.

* [Zu den Gobbowitzer Bränden.] Bekanntlich hat im letzten Herbst in Gobbowitz eine ganze Reihe von Bränden stattgefunden, die alle auf absichtliche Brandstiftung zurückzuführen waren. Angestrengte Ermittelungen nach den Brandstiftern hatten bisher keinen Erfolg. Nach mehreren Tagen wurde nun von der hiesigen Criminalpolizei ein Criminalschutzmann nach Gobbowitz entsandt, um nach den Thätern zu forschen. Diesem ist es nun auch gelungen, einen Arbeiter Paul Humboldt dingfest zu machen, welcher zugiebt, zwei Brände verursacht zu haben. H. will jedoch von einem andern zu der That angestiftet sein. — Von der Staatsanwaltschaft war auf die Ermittelung der Brandstifter ein Preis von 300 Mark ausgesetzt.

* [Unfall.] Vorgestern Abend erlitt eine in Langfuhr in der Friedensstraße wohnende Frau P., als sie die elektrische Straßenbahn in Danzig besteigen wollte, beim Ausgleiten einen Oberschenkelbruch und fuhr in ihre Behausung, um sich der ärztlichen Behandlung zu unterziehen. Da der Zustand der Verletzten sich verschlimmerte, mußte die Verunglückte gestern mittels des städtischen Sanitätswagens nach dem chirurgischen Stadtlazareth gebracht werden.

-r. [Strafkammer.] Eine Frauensperson, die sich einbildet, schwer zu heilende Krankheiten durch ihre „glückliche Hand" heilen zu können, stand gestern in der Person der 27 Jahre alten unverehelichten Gottliebe Gulatus vor Gericht. Die Anklage lautet auf fahrlässige Körperverletzung. Im November v. Js. erfuhr die Angeklagte, daß eine Frau Blank in Neufahrwasser eine Wunde am Fuß habe, die sich durch ärztliche Hilfe nicht heilen ließe. Gleich begab sie sich zu der betreffenden Frau und redete auf dieselbe ein, sie möchte sich von ihr behandeln lassen. Frau Blank wies die Angeklagte zweimal ab, diese kam jedoch immer wieder und schließlich ließ Frau Blank dann ihren kranken Fuß „untersuchen". Nun begann die Angeklagte mit der „Behandlung". Sie goß aus einer Flasche ca. zwei Eßlöffel einer dicken, unklaren Flüssigkeit, die durch Zusatz von Wasser verdünnt wurde, in eine Tasse. Mit dieser Masse wurde die Wunde ausgewaschen und von der Angeklagten mit einer Salbe bestrichen. Die Folge davon war, daß sich die Wunde verschlimmerte und noch neue Wunden entstanden. Vor Gericht gab die Angeklagte an, daß sie eine „glückliche Hand" habe und schon viele Kranke geheilt haben wolle. Ihre Salbe will sie aus Hundefett, Zinksalbe und Schweineschmalz bereitet haben. Als Sachverständiger wurde Herr Kreisphysikus Dr. Steger vernommen. Dieser sprach sich dahin aus, daß die Verschlimmerung der Wunde bei der Frau Blank durch die „Medicamente" der Angeklagten herbeigeführt sei. Die Flüssigkeit, womit die Auswaschung der Wunde vorgenommen wurde, habe aus einer Lösung starklaugiger Seife, die Salbe aus reinem, ranzig gewordenem Schweineschmalz bestanden. Das Gericht verurtheilte die Angeklagte wegen dieser Kurpfuscherei zu 2 Monat Gefängniß, wovon 1 Monat als durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt erklärt wurde.

Die Zimmergesellen Hermann Bartsch und Hermann Rabe waren unter Anklage gestellt, weil sie sich am 25. Juli v. J. einer fahrlässigen Körperverletzung schuldig gemacht haben sollten. Beide Angeklagte waren an genanntem Tage beim Abnehmen eines Gerüstes, welches vor dem „Kaiserhof" in der Heiligengeistgasse errichtet war, beschäftigt. Dabei fiel ein sogenanntes Joch um und brachte dem dort vorübergehenden Schneidergesellen Alex eine leichtere Verletzung bei. Das Gericht hielt die Schuld nur bei dem Angeklagten Bartsch erwiesen und verurtheilte ihn zu 50 Mk. Geldstrafe. Rabe wurde freigesprochen.

[Polizeibericht für den 31. Januar 1900.] Verhaftet: 6 Personen, darunter 1 Person wegen Diebstahls, 3 Personen wegen Unfugs, 1 Person wegen Bedrohung, 4 Obdachlose. — Gefunden: Vor Weihnachten im Geschäft Fischmarkt Nr. 35 ein schwarzer Pelzmuff, am 29. Jan. cr. 1 Krimmerhandschuh mit Lederbesatz, am 30. Jan. cr. 1 Theil (Spitze) vom Irrigator, abzuholen aus dem Fundbureau der königlichen Polizei-Direction. Die Eigenthumsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb eines Jahres im Fundbureau der kgl. Polizei-Direction zu melden. — Verloren: Quittungskarte Nr. 1, Gesellenschein und Arbeitsbescheinigung des Schmiedegesellen Paul Fischer, abzugeben im Fundbureau der kgl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

Graudenz, 30. Jan. Der Conditoreibesitzer Bernhard Budtschkau in Graudenz hat sich in der Nacht zu Montag erhängt. Schwermuth soll der Beweggrund gewesen sein.

Konitz, 30. Jan. In der Nacht zu heute brannte das dem Fuhrmann Albert Riemer hierselbst gehörige, in der Neustadtstraße belegene Wohnhaus nieder.

♂ Marienwerder, 30. Jan. Herr Oberpräsident v. Goßler traf gestern Vormittag zur Besichtigung des Regierungs - Um- bezw. Erweiterungsbaues hier ein und dinirte später bei dem Herrn Regierungspräsidenten. Nachmittags 5½ Uhr trat der Herr Oberpräsident die Rückreise nach Danzig an. Auf der Herfahrt ist, wie man hört, Sr. Excellenz das kleine Malheur passirt, daß er in Folge eines Irrthums den fahrplanmäßigen Zug der Weichselstädtebahn verspätete. Der Herr Oberpräsident benutzte daher zur Heimfahrt einen Sonderzug.

± Neuteich, 30. Jan. Zum heutigen Markt, der durch den auf Straßen und Wegen lagernden Schmutz beeinträchtigt wurde, waren Händler zahlreich aus Posen, Pommern, Berlin und den Städten Westpreußens erschienen. Pferde waren ca. 1200 zum Verkauf gestellt. Es entwickelte sich ein lebhafter Handel. Bezahlt wurde für Arbeitspferde bis 600 Mk., für Luxuspferde bis 900 Mk. Der Viehmarkt war wegen der in mehreren Nachbarorten herrschenden Maul- und Klauenseuche aufgehoben.

Riesenburg, 30. Jan. Der Bahnarbeiter Radusch von hier erlitt einen schweren Unfall, indem er beim Rangiren von der Drehscheibe herabglitt und hierbei einen Bruch des rechten Oberschenkels erlitt. Er mußte sofort in das Krankenhaus gebracht werden.

a. Pillau, 30. Jan. Der Eisbrecher „Königsberg", der die Kanalfahrt gestern unternahm, steckt des starken Eises wegen noch bei Zimmerbude fest. Alle Bemühungen, weiter zu kommen, sind vergeblich.

Widminnen, 28. Jan. Ein schreckliches Unglück ereignete sich hier am Kaisersgeburtstage. Der Arbeiter K. benutzte zum Abgeben von Böllerschüssen eine gußeiserne Röhre. Diese riß plötzlich auseinander. Ein Splitter drang dem siebenjährigen Knaben Przistuppa tief in die Stirn. Das Kind starb nach zwei Stunden.

Vermischtes.

* [Krieg und Papier.] Die Londoner Fachzeitung „Paper and Pulp" constatirt einen Mangel an Papier in Folge der enormen Nachfrage, die wegen des Krieges von den Zeitungen ausgeht. Die meisten der großen Londoner Tagesblätter verbrauchen 20 bis 100 Procent mehr Papier als vor zwei Monaten. Die große Papierfirma von Edw. Lloyd Ltd. erklärt sich außer Stande, neue Aufträge anzunehmen. Ihre Fabriken arbeiten Tag und Nacht, und sie hat Extradampfer gemiethet, um alles erhältliche Rohmaterial von den Wäldern nach den Fabriken zu schaffen. Die Firma hat ferner die Vorräthe kleiner Fabrikanten aufgekauft und erklärt sich im Stande, der Nachfrage noch für ein paar Monate zu genügen. Wenn der Krieg aber länger dauert, wird sie die kleinen Kunden fallen lassen müssen. Aehnliche Berichte kommen aus den englischen Provinzen. Die Papiernoth wird dadurch erhöht, daß kein Papier mehr aus Amerika erhältlich ist, da auch in den Vereinigten Staaten die heimische Nachfrage das Angebot überstiegen hat.

Hamburg, 31. Jan. In einem hiesigen Krankenhause ist ein Lepra-Fall vorgekommen, welcher großes Aufsehen erregt.

Bern, 30. Jan. Im Albulatunnel wurden am verflossenen Montag Nachmittag drei Arbeiter durch die unerwartete Explosion einiger Dynamitpatronen getödtet. Ein Mann wurde schwer, ein anderer leicht verletzt.

Borkum, 31. Jan. Hier fand gestern ein Arbeiterkrawall statt, bei dem Gendarmerie einschritt und von der Schußwaffe Gebrauch machte. Einer der Excedenten wurde tödtlich verwundet und sterbend nach Emden gebracht. Zwei andere erlitten leichte Verletzungen.

Frankfort (Kentucki), 30. Jan. Politische Zwistigkeiten, welche Kentucki in Erregung setzten, führten heute zu einem Attentat auf den demokratischen Candidaten bei der letzten Gouverneurswahl, Göbel. Als Göbel sich zu Fuß nach dem Parlamentsgebäude begab, erhielt er einen Schuß in die rechte Seite, der ihn schwer verwundete. Der Missethäter, ein Farmer, wurde verhaftet. Es herrscht große Erregung. Die Truppen des Staates haben Befehl erhalten, sich nach Frankfort zu begeben.

Standesamt vom 31. Januar.

Geburten: Regierungs-Secretär Max Kleinfeldt, T. — Schlossergeselle Joseph Heidukowski, S. — Schmiedegeselle Hermann Mundkowski, T. — Töpfergeselle Ignatz Schultz, T. — Maurergeselle Otto Liebnitz, 2 S. — Arbeiter Paul Schneidemesser, S. — Kleinhändler Carl Bublitz, S. — Schlossergeselle Wilhelm Voelkner, S. — Bonbonfabrikant Franz George, T. — Unehelich: 1 S.

Aufgebote: Büchsenmacher-Anwärter Arthur Ottomar Berendt und Metha Reimer. — Oberkellner Johann Anton Wendt und Cäcilie Martha Kressin. — Invalide Friedrich Wilhelm Witt und Helene Renate Schlosinski. Sämmtlich hier. — Conditor Louis Friedrich Constantin Riechert zu Berlin und Johanne Louise Abraham hier. — Lehrer Johannes Albert Graf zu Glashütte und Amalie Marie Trowski zu Mirchau. — Tischler Vincent Langowski zu Czersk und Kornelia Klementine Bonin zu Vorwerk Neukirch. — Fleischer Julius Benjamin Eisenack und Emma Rosa Wilhelmine Timreck zu Stolp.

Heirathen: Bureaugehilfe Ernst Linde und Bertha Franz. — Kohlenhändler Friedrich Schachtschneider und Emilie Bartel, geb. Landgraff. — Schlossergeselle August Jantzen und Johanna Kutsch. — Tischlergeselle Heinrich Grunwald und Emilie Grindemann. — Arbeiter William Moeller und Antonie Kellner. Sämmtl. hier.

Todesfälle: Frau Auguste Karoline Albertine Schär, geb. Topel, fast 32 J. — Arbeiter Josef Hein, 44 J. — S. d. Schiffsgehilfen Otto Schwarzlose, 1 J. 2 M. — Frau Amalie Pauline Gramsdorf, geb. Schröder, 62 J. — Wittwe Therese Kloß, geb. Mayer, 78 J. 9 M. — Schlosser Karl Raticke, 41 J. 7 M. — Pens. Gendarmerie-Wachtm. Ernst Schulz, 76 J. — Frau Anna Swakowski, geb. Mick, 36 J. — Schmied Friedrich Sielaff, 59 J. 5 M. — Arbeiter Otto Paul Emil Magnus 42 J. 7 M. — Wittwe Wilhelme Reinike, geb. Bollhagen, 74 J. 9 M. — Kaufmann Johann Otto Drews, 30 J. 9 M. — Arbeiter Johann Albert Fürst, 48 J. — Arbeiter Franz Michael Bradtke, 41 J. — Frau Emilie Rosalie Cäcilie Konrowsky, geb. Neumann, 54 J. — S. d. Sergeanten und Oberfahnenschmieds im Feldartillerie - Regiment Nr. 36 Theodor Fuhrmann, 11 M. — Schiffszimmermann Friedrich Schulz, 77 J. — Klempnermeister Friedrich Ernst Carl Sorg, 63 J. — Wittwe Julianne Charlotte Ziesmer, geb. Görke, 80 J. 6 M. — Unehelich: 2 T.

Danziger Börse vom 31. Januar.

Weizen in matter Tendenz, feine unverändert, andere billiger. Bezahlt wurde für inländischen rothbunt 692 und 703 Gr. 127 M. 734 Gr. 138 M, hellbunt leicht bezogen 729 Gr. 130 M, hellbunt 705 Gr. 131 M, 721 Gr. 136 M, 724 und 737 Gr. 138 M, hochbunt 729 und 737 Gr. 140 M, 745 und 756 Gr. 142 M, weiß naß 718 Gr. 127 M, weiß 713 Gr. 135 M, fein weiß 766 Gr. 147 M, roth 689 Gr. 130 M, 729 Gr. 137½ M, 745 Gr. 138 M, streng roth 740 Gr. 139½ M, 756 Gr. 142 M, 772 Gr. 145 M, 783 Gr. 145½ M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 697 und 714 Gr. 130 M, russ. zum Transit 708 Gr. 96 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — Gerste ist gehandelt inländisch große 686 Gr. 120 M, weiß 656 Gr. 153 M per Tonne. — Hafer ohne Handel. — Pferdebohnen inländisch 116 M per Tonne bezahlt. — Wicken in- 116 M per Tonne gehandelt. — Weizenkleie grobe 4,25 M per 50 Kilogr. bez. — Roggenkleie 4,15 M per 50 Kilogr. gehandelt.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

329 Rinder. Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: Ochsen a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt — M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete — M, c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere — M, d) gering genährte jeden Alters — M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerthes — M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere — M; c) gering genährte 48—52 M.

Färsen u. Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren — M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen — M, d) mäßig genährte Kühe u. Färsen 48—50 M, e) gering genährte Kühe und Färsen 43—46 M.

1936 Kälber: a) feinste Mastkälber (Vollmilchmast u. beste Saugkälber 70—72 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 62—66 M; c) geringe Saugkälber 50—56 M; d) ältere gering genährte (Fresser) 42—45 M.

580 Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 59—62 M; b) ältere Masthammel 53—58 M, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 46—52 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — M.

8398 Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 48 M; b) Käser — M; c) fleischige 46—47 M; d) gering entwickelte 43—45 M; e) Sauen 43 bis 44 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder. Vom Auftrieb blieben ca. 80 Stück unverkauft.

Kälber. Der Handel gestaltete sich schleppend.

Schafe. Bei den Schafen fanden gegen 500 Stück Absatz.

Schweine. Der Markt verlief ruhig und wurde geräumt.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

Handelsregister Abtheilung A Nr. 18.

Dem Carl Rudolph Kaemmerer, dem Ernst Mogilowski und dem Georg Berger, sämmtlich in Danzig, ist für die Firma J. H. L. Brandt daselbst dergestalt Gesammtprokura ertheilt, daß je zwei der Prokuristen berechtigt sind, die Firma zu zeichnen.

Danzig, den 25. Januar 1900.

Königliches Amtsgericht X. (1440

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist bei Nr. 223 „Danziger Actien-Bierbrauerei" heute eingetragen worden:

Durch Beschluß der außerordentlichen Generalversammlung vom 20. Dezember 1899 ist der bisherige Gesellschaftsvertrag durch denjenigen aus 44 Paragraphen bestehenden, den Bestimmungen des neuen Handelsgesetzbuches angepaßten Vertrag ersetzt, welcher sich in der notariellen Verhandlung vom 20. Dezember 1899 Bl. 3 ff. der Registeracten befindet. Nach demselben gelten Bekanntmachungen der Gesellschaft als gehörig erfolgt, wenn sie in den Deutschen Reichsanzeiger eingerückt worden sind. Auch die Berufung der Generalversammlung erfolgt fortab nur durch einmalige Bekanntmachung im Deutschen Reichsanzeiger.

Von der neuen Fassung des Gesellschaftsvertrages und dem notariellen Protocolle kann bei dem unterzeichneten Gerichte Einsicht genommen werden. (1416

Danzig, den 27. Januar 1900.

Königliches Amtsgericht X.

Concurseröffnung.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Bernhard Friedrich Kuntze aus Langfuhr, Hauptstraße 75, z. Zt. in Frauendorf bei Stettin, wird heute am

30. Januar 1900, Vormittags 11¾ Uhr,

das Concursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann Adolph Eick, hier, Breitgasse 100, wird zum Concursverwalter ernannt.

Concursforderungen sind bis zum 1. März 1900 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die im § 132 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände auf den

17. Februar 1900, Vormittags 10½ Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den

14. März 1900, Vormittags 10½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte, Pfefferstadt, Zimmer 42, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache im Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter bis zum 16. Februar 1900 Anzeige zu machen. (1444

Königliches Amtsgericht Abthl. 11 zu Danzig.

Verdingung.

Die Pflasterarbeiten zur Herstellung neuer Straßen in hiesiger Stadt — ca. 16000 qm — sollen öffentlich verdungen werden; hierzu ist ein Verdingungstermin auf

Freitag, den 9. Februar cr., Vormittags 11 Uhr,

im Stadtbaubureau angesetzt.

Die Bedingungen liegen dortselbst zur Einsicht aus.

Vorschriftsmäßig verschlossene, schriftliche Angebote sind bis spätestens zur Terminstunde an unsere Registratur einzureichen.

Köslin, den 22. Januar 1900. (1174

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In das Handelsregister A ist eingetragen Nr. 56 Firma: Elkan Weseloski, Gollub. Einzelkaufmann: Kaufmann Elkan Weseloski, Gollub. (1447

Gollub, den 24. Januar 1900.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Dt. Eylau Band III Blatt 109 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen des Brauereibesitzers Louis Doehring eingetragene, zu Dt. Eylau, Riesenburger Straße, belegene Grundstück

am 25. April 1900, Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht im Sitzungssaale versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 22. d. Mts. in das Grundbuch eingetragen.

Das Grundstück ist mit 34,74 M Reinertrag und einer Fläche von 17,0442 Hektar zur Grundsteuer mit 1692 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei 2, Zimmer Nr. 7, eingesehen werden.

Dt. Eylau, den 26. Januar 1900. (1454

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In der Nacht zum 24. Januar d. J. sind folgende Gegenstände aus dem Pfandgeschäft von Braun in Elbing entwendet worden:

1 Remont. silberne Herrenuhr Nr. 16299 I,
1 „ „ „ Nr. 949461,
1 „ „ „ Nr. 370,
1 „ „ „ Nr. 304363,
1 „ „ „ Nr. 652754,
1 silberne Damenuhr ohne Nummer,
1 goldene Damenuhr nebst Kette Nr. 214589,
1 goldene Damenuhr Nr. 6737,
1 goldener Ring und 1 Paar Ohrringe,
1 goldene Damenuhr Nr. 6650,
2 goldene Damenuhren ohne Nummer,
1 goldene Damenuhr Nr. 63641,
1 Damenuhr mit Kette Nr. 25270,
1 goldene Damenuhr.

Jeder, der über den Verbleib der gestohlenen Gegenstände oder über den Thäter Auskunft zu geben vermag, wird ersucht, zu den Acten 4 J. 69. 00. Nachricht zu geben. (1465

Elbing, den 26. Januar 1900.

Der Erste Staatsanwalt.

In der Kaufmann Herrmann Simon'ischen Concurssache wird nach Ausschüttung der Concursmasse zur Abnahme der Schlußrechnung und Erhebung von Einwendungen dagegen und gegen die Honorarliquidation der Ausschußmitglieder Termin auf den 23. Februar 1900, Vormittags 11 Uhr, im hiesigen Gerichtsgebäude, Zimmer 11, anberaumt, wozu alle Betheiligten hierdurch vorgeladen werden. (1463

Die Schlußrechnung nebst Belägen ist in unserer Gerichtsschreiberei, Zimmer 10, einzusehen.

Culm, den 26. Januar 1900.

Königliches Amtsgericht.

Da der Delegirte für den aus der Provinz Westpreußen bestehenden Bezirk Herr Oekonomierath Borrmann-Gr. Paglau sowie auch sein Stellvertreter Herr Gutsbesitzer Bonin-Kl. Jenznick diese ihre Aemter niedergelegt haben, so habe ich als Districtsdirector die Bezirksversammlung abzuhalten und beehre mich daher die Mitglieder dieses Bezirks der Mecklenburgischen Hagel- und Feuer-Versicherungs-Gesellschaft zu Neubrandenburg zu der statutenmäßigen Bezirksversammlung zwecks Bekanntmachung der Tagesordnung für die diesjährige Generalversammlung und zwecks Vornahme der Wahl eines Delegirten für dieselbe

auf Donnerstag, den 15. Februar,
Vormittags 10 Uhr,
nach Konitz im Hotel Priebe

ganz ergebenst einzuladen.

Zur Theilnahme an dieser Bezirks-Versammlung sind alle Mitglieder der Hagel-Versicherungs-Gesellschaft, sowie die mit mehr als 2000 M versicherten Mitglieder der Feuer-Versicherungs-Gesellschaft berechtigt. (1448

Woitsick, den 25. Januar 1900.

Dudy,
Districts-Director.

Bekanntmachung.

Am 15. Februar 1900, Vormittags 11 Uhr, verkauft die Direction in öffentlicher Verdingung die im Rechnungsjahr 1899 noch entstehenden Flußstahl-, Dreh- und Bohr-, sowie Fraisspähne. Die Bedingungen liegen zur Einsicht hier aus und können auch gegen Erstattung von 75 ₰ abschriftlich bezogen werden.

Danzig, den 19. Januar 1900.

Königliche Direction der Gewehrfabrik. (1176

Bekanntmachung.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Töpfermeisters August Berndt zu Dirschau ist zur Wahl eines neuen Gläubiger-Ausschusses Termin auf

den 16. Februar 1900, Vormittags 9½ Uhr,

anberaumt. (1464

Dirschau, den 29. Januar 1900.

Königliches Amtsgericht.